

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen

Inserentenpreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbesondere und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Banberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mültz-Rothschon, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshaus, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Schulte & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 24.

Sonnabend, den 23. Februar 1907.

66. Jahrg.

Auf Blatt 93 des hiesigen Handelsregisters ist heute die am 1. Juli 1906 errichtete offene Handelsgesellschaft **Berthold & Burkhart** in Wilsdruff eingetragen worden. Die Gesellschafter sind: Der Architekt **Friedrich Emil Dunge** genannt **Berthold** und der Kaufmann **Korik Hermann Burkhart** in Wilsdruff. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung von Neu- und Umbauten, Anfertigung von Skizzen und Kostenanschlägen, sowie Handel mit Baumaterialien.

Wilsdruff, den 21. Februar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung, Spechtshausener Revier.
Gasthof zu Spechtshausen, Donnerstag, den 23. Februar 1907, vorm. 9 Uhr: 1126 w. Stämme, 8 h. u. 743 w. Klöber, 7885 w. Dord. u. 14250 w. Reisklängen, 21 rm w. Nugscheite, 64,5 rm w. Nugsknüppel, 98 rm w. Brennscheite, 4 rm h. u. 152 rm w. Brennsknüppel, 1,5 rm h. Zaden, 2,5 rm h. u. 144 rm w. Kette; Durchforstungs- u. Kahlchlagschölzer in Abt. 2, 8, 10, 12, 15, 24, 32, 48, 49 und 51.

Kgl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen u. Kgl. Forstrentamt Charandt.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 22. Februar 1907.

Deutsches Reich.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

In der Sitzung des Reichstages vom Mittwoch wurde, wie schon kurz in voriger Nummer gemeldet, zum Reichstagspräsidenten der konservative Graf zu Stolberg-Bernigerode mit 214 von 388 abgegebenen Stimmen gewählt. Der vom Zentrum präsentierte Dr. Spahn erhielt nur 164 Stimmen. Zum ersten Vizepräsidenten wurde der Nationalliberale Dr. Baasche, zum zweiten Vizepräsidenten Kaempff von der freisinnigen Volkspartei gewählt. Das Zentrum ist also völlig aus dem Präsidium ausgeschlossen. Von der Sitzung erhält der „Dr. A.“ folgendes fesselnde Stimmungsbild: Trotdem es sich um eine rein geschäftliche Sitzung handelte und große Reden durchaus nicht zu erwarten waren, war die Aufregung schon vor der Eröffnung der heutigen Sitzung recht groß. Wie ein Bienenschwarm, der aus irgendwelchem Grunde in Aufregung geraten ist, nahm sich das Haus von der Journalistentribüne gesehen aus, bevor der Alterspräsident, der greise Abgeordnete von Winterfeld-Mentku die Sitzung eröffnete. Allmählich erst kam etwas Ruhe in die Massen, sodas der Präsident sich mühsam verständigen konnte, allerdings nur unten im Saale, denn bis zu den Tribünen drang seine dünne Stimme ebensowenig, wie die der Schriftführer, die mit monotonem Tonfall die Namen verlasen. Aber trotdem die erste Auszählung über eine Stunde dauerte, war die Tribüne von dichten Scharen von Abgeordneten umlagert. Es war nach 1/3 Uhr, als die Auszählung beendet war. Mit lautem Bravo wurde die Iffeststellung der hohen Zahl der Anwesenden, 387, und ebenso die Feststellung der auf den Graf Stolberg, den bisherigen Vizepräsidenten entfallenen Stimmen — 214 — begrüßt. In dieses Bravo stimmten auch die Freisinnigen ein, was das Zentrum mit einem allgemeinen Gelächter beantwortete, in dem die weiteren Angaben wenigstens für die Tribüne verloren gingen, so das die Journalisten — es war kurz vor Redaktionsschluss — ratlos die Telephonstellen umstanden, bis endlich aus dem Bureau die richtigen Zahlen gemeldet wurden. Inzwischen hatte Graf Stolberg mit einigen Worten dem Hause für die hohe Ehre gedankt. Nachdem sich das Haus noch zu Ehren des Alterspräsidenten, der bisher die Verhandlungen geleitet hatte, erhoben hatte, schritt man zur Wahl des ersten Vizepräsidenten, deren Ergebnis man mit allgemeiner Spannung entgegensch. Bei der Wahl des ersten Präsidenten hatte das Zentrum gezeigt, das es ihn aus seinen Reihen genossen wissen wollte und war dabei einstimmig von der Sozialdemokratie unterstützt worden. Nach der allgemeinen Stimmung zu urteilen, durfte man annehmen, das man ihn auf Wunsch den Posten des ersten Vizepräsidenten nicht vorenthalten würde. Als aber die Ergebnisse verkündet wurden, zeigte es sich, das Herr Baasche gewählt worden war, während Zentrum und Sozialdemokratie durch Abgabe weißer Zettel protestierten. Damit war die Situation entschieden und auch äußerlich die neue bunte Majorität wieder hergestellt, während Zentrum und Sozialdemokratie zur gemeinsamen Opposition zusammengeschmiedet waren. Im Verhältnis zu der Bedeutung der vorhergegangenen Wahlen bot die Wahl des 2. Vizepräsidenten keine besondere Aufregung. Man sah ihr im allgemeinen recht gelassen entgegen und war nicht überrascht, als das Ergebnis verkündet und der bei der letzten Wahl wieder in den Reichstag gewählte Abgeordnete Kaempff aus der Urne fiel. Bis jetzt war die Beteiligung äußerst zahlreich gewesen. Nun aber, wo es sich um die Wahl der Schriftführer handelte, begann eine allgemeine, fast panikartige Flucht, der sich nur wenige entzogen, und gleichzeitig wuchs natürlich die Unruhe derart, das Graf Stolberg mit aller Kraft die Glocke rühren mußte, um sich zur Geltung

zu bringen. Uebrigens war die Sensation des Tages erschöpft. Die Verkündung des Wahlergebnisses bezüglich der Schriftführer wurde auf die nächste Sitzung vertagt und die einzige piece de resistance bildete die Festsetzung der Sitzung auf den nächsten Montag.

Unfug oder Dummheit?

Eine ungläubliche Rolle hat der hinter den Gefängnismauern sitzende Köpenicker Schuster Voigt bei den letzten Reichstagswahlen gespielt. In der Provinz Sachsen gab es fast keinen Wahlkreis, wo nicht auf ihn einige Stimmen fielen. Selbst in der Stichwahl waren einige Wähler einseitig genug, für Voigt zu stimmen. Im Kreise Jerchow wurden für den „Hauptmann“ 231 Stimmen bei der Stichwahl abgegeben. Ein bedenkliches Zeichen von der Vorstellung, die sich Wähler vom Wahlrecht machen.

Zielbewußtsein bis aufs Rasiermesser.

Aus Barren wird der „Boschischen Zeitung“ geschrieben: Dem hiesigen Rasierer Bang war aus Genossenkreisen der Vorwurf gemacht worden, in einer Wahlversammlung zu den Ausführungen des christlich-sozialen Reichstagskandidaten, Oberlehrer Binz „Sehr richtig“ gerufen und diesem Herrn bei der Wahl auch seine Stimme gegeben zu haben. Dem Rasierer wurde bedeutet, das man nur von einem tüchtigen Genossen rasiert werden wolle. Aber damit nicht genug, es wurde in einer eigens einberufenen Versammlung über Bang zu Gericht gefessen und auf Grund des ermittelten Tatbestandes den Genossen freigesetzt, ob sie sich bei Bang weiter rasieren lassen wollten oder nicht. Tatsächlich ist seitdem ein Teil der Kundenschaft ausgeblieben.

Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!
In der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ lesen wir heute folgendes:

Eine Folge der günstigeren Situation, in der sich die Landwirtschaft befindet, ist die Hebung, die Handel und Gewerbe in kleineren Städten während der letzten Zeit im allgemeinen erfahren hat.

Die „D. Tageszeitung“ bemerkt hierzu: „Wir freuen uns des Zugeständnisses, das der Satz: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“ wenigstens für die kleineren Städte allgemein gilt. Bisher hat die sozialdemokratische Presse uns, wenn wir den Satz anwendeten und begründeten, vorgeworfen, das wir damit Bürgerfang trieben. Des jetzigen Zugeständnisses werden wir uns bei jeder passenden Gelegenheit erinnern.“

Ausland.

Fortschritte der evangelischen Kirche in Oesterreich.

Seit Beginn der Los von Rom-Bewegung bis Anfang 1907 wurden in Oesterreich errichtet: 24 neue deutsch-evangelische Pfarrgemeinden, 69 Neubauten evangelischer Kirchen und Kapellen, 200 neue evangelische Predigtstellen, 200 neue Religionsunterrichtsstellen. — Im Jahre 1906 kamen hinzu:

- 16 neue Predigtstellen,
- 16 „ Religionsunterrichtsstellen,
- 6 „ Pfarrgemeinden,
- 8 „ Kirchen,
- 3 „ Bethäuser,
- 3 Bethäle,
- 2 Pfarrhäuser,
- 1 Schulhaus,
- 1 evangelisches Kirchspitz,
- 1 „ Erholungsheim,
- 1 „ Krankenhaus,
- 1 evangelischer Waisenhausneubau.

Ferner bildeten sich eine Anzahl Kirchbauvereine und wurden mehrere Kirchbaupläge erworben. An fünf Orten legte man den Grundstein zu Kirchen und an 2 Orten zu Waisenhäusern.

1905 konnten nur 7, 1906 aber noch einmal so viel, nämlich 14 gottesdienliche Stätten geweiht werden.

Gemeindefrauen wurden an 4 Orten angestellt. Es bildeten sich ein evangelischer Frauenverein, zwei Blaukreuzvereine. Der österreichische evangelische Bund wuchs bis Mitte 1906 auf 79 gegründete und 23 in Bildung begriffene Ortsgruppen mit 4683 Mitgliedern, der Lutherverein (für evangelische Schulen) auf 20 österreichische und etwa 40 reichsdeutsche Ortsgruppen.

Die Zahl der Uebertritte wird demnächst amtlich bekannt gegeben werden. In Wien allein betrug sie 1146.

Wie der Zar die Zeitungen liest.

Die meisten Herrscher Europas lassen sich täglich von Beamten ihres Hofes oder staatlicher Behörden eine Uebersicht von denjenigen Artikeln der Presse zusammenstellen, die von Interesse für sie sein könnten. So erhalten sie an jedem Tage eine bequeme Uebersicht über alles Wissenswertes, das die Zeitungen bringen. Sämtliche Zeitungen selbst zu lesen, würden die Pflichten ihres Berufes ihnen kaum gestatten. Aber fast alle halten sich doch noch daneben einige Blätter zu eigenem Gebrauche, schon zur Kontrolle, ob ihnen nichts Wichtiges vorenthalten wird. Anders der Zar. Nikolaus II. nimmt niemals eine ganze Zeitung in die Hand; er begnügt sich mit den für ihn zusammengestellten Ausschnitten. Und wie werden sie zusammengestellt! Ein besonderes Bureau, die sogenannte „Administration der Druckereien“ übt eine regelrechte Zensur über jedes Druckerzeugnis aus, ehe man es vor die Augen des Selbstherrschers aller Reußen gelangen läßt. Diese Zensur ist eine stückhafte. Zunächst sehen bestimmte Beamte die in Frage kommenden Zeitungen und Zeitschriften durch und streichen mit Rotstift das an, was der Zar, ihrer Ansicht nach, ohne Gefahr zu sehen bekommen darf. Eine zweite Kategorie von Beamten schneidet diese Artikel nun aus und befestigt sie mit Stannabeln auf großen Bogen von starkem Papier. Jetzt tritt eine dritte Schicht von Beamten in Tätigkeit und entfernt alles nach ihrer Uebersetzung nicht ganz Einwandfreie. Was übrig bleibt, wird dem Chef der Administration vorgelegt, und der nimmt neue Streichungen und Unterdrückungen vor. Nun geht das Ergebnis zwei Ministerien zur Begutachtung zu, dem des Aeußeren und dem des kaiserlichen Hofes. Resultat: abermalige Verminderung. Schließlich wird, was dann noch vorhanden ist, mit der Maschine abgeschrieben, und endlich wandert der fünfmal verdünnte Extrakt hinaus nach dem Schloße von Sarskoje-Selo, zum Kaiser. Solange der General Trepow noch lebte und Palastkommandant war, nahm er noch eine sechste und allerletzte Durchsicht vor, die nicht immer die mildeste war. — Das ist die einzige Fühlung, die der Zar mit der Presse, mit der öffentlichen Meinung unterhält. Ist es da ein Wunder, wenn er von dem, was in seinem Reichenreiche vorgeht, von den Stimmungen und Wünschen seines Volkes, von den Leiden, denen es ausgelegt ist, so gut wie gar nichts weiß? Hin und wieder kommt es wohl vor, das ein Großfürst oder eine Großfürstin — am häufigsten des Zaren Schwester, die Großfürstin Xenia — ihm ein Zeitungsblatt bringt, und ihn auf einen Auffas darin aufmerksam macht. Der Zar liest, lächelt, zuckt die Achseln und glaubt nicht ein Wort davon. Ist er doch überzeugt, selbst weit besser unterrichtet zu sein.

Eine neue Dampferkatastrophe.

Rotterdam, 21. Febr. Der Dampfer „Berlin“ der Linie Harwich-Doel van Holland, der aus London kam und heute morgen in Nieuwe Waterweg einfahren wollte, ist infolge Sturmes an der Nordmole gescheitert. Der Dampfer ist in zwei Teile gebrochen und ein Teil gesunken. Die Passagiere und die Besatzung befinden sich auf dem Hinterteil des Schiffes, das noch aus dem

Wasser hervorrage. Ein Rettungsboot versucht sie zu retten.

London, 21. Febr. Wie das „Kent. Bur.“ erfährt, sind sämtliche 141 Personen, darunter 91 Passagiere, die sich an Bord des Dampfers „Berlin“ befanden, ertrunken. Nach einer Meldung der „Great Eastern Railway“ hat sich das Unglück heute morgen 6 Uhr an dem Nordpier von Hoef van Holland zugetragen.

Rotterdam, 21. Febr. Bis Mittag waren von den bei der Strandung des Dampfers „Berlin“ Verunglückten 25 Leichen geborgen, ferner wurde ein Geretteter an Land gebracht. Dem „Handelsblad“ zufolge mochten die an die Unglücksstelle gesunkenen Rettungsboote die größten Anstrengungen, um die an Bord der „Berlin“ befindlichen Personen zu retten, konnten sich aber wegen heftigen Sturmes und wilder See dem Schiffe nicht nähern.

London, 21. Febr. Wie die „Great Eastern Railway“ ferner mitteilt, ist der Dampfer „Berlin“ mit der gesamten Post total verloren. Das Schiff ist außerhalb des Hafens, aber in Sichtweite vom Land, auf eine Sandbank aufgelaufen. Der Seegang war zurzeit des Auflaufens derart, daß jede Hilfsleistung ausgeschlossen war. Nach amtlicher Bekanntgabe befinden sich unter den Toten der Königl. Kurier Arthur Herbert und 18 Mitglieder des Chores der deutschen Operngesellschaft, die kürzlich im Covent-Garten in London Vorstellungen gegeben hatten.

Rotterdam, 21. Februar. Von dem Agenten der Linie Harwich-Hoek wird mitgeteilt, daß der Dampfer „Berlin“ 120 Passagiere und 60 Mann Besatzung, im ganzen also 180 Mann an Bord hatte. Die Namen der Verunglückten haben noch nicht festgestellt werden können. Die 25 Leichen, die, wie bereits gemeldet, geborgen sind, wurden heute vormittag 11 Uhr ans Land geholt. 2 Personen sind gerettet worden, der zweite Steuermann und ein Engländer, der bewußtlos in ein Hotel in Hoef van Holland gebracht wurde. Um 11 Uhr vormittags wurden an Bord des Wracks nur noch einige Personen bemerkt. Es ist also sehr zweifelhaft, ob außer den bereits gemeldeten noch weitere Personen gerettet sind.

Rotterdam, 21. Februar. Die deutsche Operngesellschaft, die sich an Bord des Dampfers „Berlin“ befand, bestand aus 35 Personen, die sich nach Rotterdam begeben wollten. Sie sind alle ums Leben gekommen. Nur ein Mitglied, namens Deminger, kam bei der Abfahrt des Dampfers zu spät und machte daher die Reise über Antwerpen. Deminger traf heute früh hier ein, um sich hier den übrigen Mitgliedern wieder anzuschließen.

Amsterdam, 21. Februar. Aus Hoef van Holland wird von nachmittag 12 1/2 Uhr gemeldet: Das Hinterteil des Dampfers „Berlin“ sitzt unverrückbar fest. An Bord befinden sich noch einige Personen, die man bei der Ebbe zu retten hofft. Nur eine Person ist lebend ans Land gebracht worden, und zwar Kapitän Parkeon aus Belfast, nicht, wie gemeldet, der zweite Steuermann. Der Gerettete ist in Hoef van Holland in einem Hotel untergebracht. Die 25 geborgenen Leichen sind in Hoef van Holland im Bahnhofe niedergelegt.

London, 21. Februar. Nach der Passagierliste des gestrandeten Dampfers „Berlin“ befanden sich folgende Deutsche und vermutlich aus Deutschland stammende Personen an Bord: Fräulein Herz, die Herren Laninger, R. Frankenberg, Salford-Manchester und August Hirsch, Herr und Frau Serabski-Liverpool und die Herren Themanns, Hochländer, Helfenstein und Ramsmann.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 22. Februar 1907.

Entscheidung des Königl. Landes-Verficherungsamtes. Bruno Lüner ist Besitzer eines Gutes und Gemeindevorstand in Grillenburg. Er betreibt neben der Landwirtschaft das Vohnsuhdwerk. Am 14. April 1904 nachmittags fuhr er auf seinem Lastwagen nach einem Steinbruch in Spechtshausen, für dessen Besitzer er regelmäßig Fuhrten ausführt. Dort ließ er durch seinen Knecht Lastwinden verladen und zur Eisenbahnstation fahren. Er selbst begab sich zu Fuß nach dem Gasthof in Spechtshausen, der seinem Bruder gehört. Dort nahm er an einer 1 1/2 bis 2 Stunden dauernden Sitzung eines Sparkassenverbandes teil. Die Heimfahrt nach Grillenburg trat er in Gesellschaft zweier anderer Teilnehmer, die er aus Gefälligkeit mitnahm, auf seinem einspännigen Reitwagen an, den er hatte nachkommen lassen. Unterwegs erlitt er einen Schädelbruch durch einen Aufschlag des Pferdes, während er bemüht war, das Tier zu beruhigen. Die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und das Schiedsgericht haben seinen Entschädigungsanspruch abgewiesen, weil der Unfall sich nicht bei dem versicherten Betriebe ereignet habe. Seiner Rekurs hatte er darauf gestützt, daß die Fuhr nach Spechtshausen auch Betriebszwecken mitgedient habe. Dies sah das Landesversicherungsamt nicht für erwiesen an und das Rechtsmittel wurde deshalb verworfen.

Die jüngst von uns angeregte Schaffung einer **Postverbindung nach Dresden am frühen Vormittag** wird, wie wir erfahren, von den beteiligten Instanzen in den Kreis der Erwägung gezogen. Vielleicht sind die Erörterungen von Erfolg.

Die **öffentliche Stadtminderatsitzung** am 21. Februar. Den Vorsitz führt Bürgermeister Kahlenberger. Es fehlen St. V. Schlöcher, Treppe und Eschschel. — Eingegangen ist ein Dankschreiben des Ratregistrars Engelmann für seine Wahl. — Die Firma Franke & Bergbold in Nodewitz bestätigt den ihr im Prinzip erteilten Auftrag zur Herstellung eines Projektes für die Verschlebung der Stadt Wilsdruff. St. R. Bretschneider stellt im Anschluß hieran den Antrag, die Kgl. Straßen- und Wasserbauspektion um Beschleunigung der Vorarbeiten wegen der Sauberegulierung zu bitten; der Antragsteller betont dabei, daß beide Arbeiten zweckmäßig verbunden werden müßten. St. R. Goerne unterstützt den Antrag, der einstimmig angenommen wird. — Auf eine frühere Anfrage des St. R. Bretschneider stellt der Vorsitzende an der Hand der Akten fest, daß die Stadtgemeinde Wilsdruff im Jahre 1879 die Kosten der Schneebeseitigung auf den fiskalischen Straßen im Stadtgebiet übernommen hat. Man nimmt hiervon Kenntnis. — Viehhändler Morgenstern hat dem Kollegium in letzter Zeit verschiedene Bauprojekte zur Befürwortung unterbreitet. Der Vorsitzende teilt dem Kollegium mit, daß der Gesuchsteller jetzt beabsichtigt, sein erstes Projekt, das sich auf den inneren Ausbau des früheren Werbischen Grundstückes beschränkt, auszuführen. Man nimmt hiervon Kenntnis; der Vorsitzende wird beauftragt, die bei den früheren Verhandlungen festgelegte Grenzregulierung im Auge zu behalten. — Der Verein sächsischer Gewerbeschulmänner bittet um Beitritt als korporatives Mitglied; man läßt das Gesuch auf sich beruhen, nachdem St. R. Kanft betont hatte, daß der hiesige Gewerbeverein ebenfalls den Beitritt abgelehnt hat. — Die Lieferung eines Geländers für die Parkstraße war öffentlich ausgeschrieben worden. Es erboten sich das laufende Meter zu liefern: Schlossermeister Hennig für 3,80 Mk., Schmiedemeister Gummrich ebenfalls für 3,80 Mk., Schlossermeister Wegler für 4,50 Mk., Schmiedemeister Schmidt für 3,70 Mk. Herr Schmidt hatte ursprünglich nur Mark 3,05 verlangt; nach Öffnung der Offerten und nachdem die Tiefbaudeputation ihm als Mindestfordernden ihn den Zuschlag erteilt hatte, hat er erklärt, er habe bei seiner Berechnung die Mittelschiene nicht in Betracht gezogen; er erhöhe deshalb sein Gebot um 65 Pfg., also auf Mk. 3,70. Auf Anfrage des St. V. Fischer stellt der Vorsitzende fest, daß die Ausführung des Geländers auf Kosten des Herrn Heinige erfolgt, nachdem derselbe innerhalb der ihm auferlegten Frist die Arbeiten nicht ausgeführt hat. St. V. H. Kanft hält es bei der gegebenen Sachlage nicht für angängig, die Offerte des Herrn Schmidt zu berücksichtigen. St. V. Schaubert betont, da man die Kosten von Herrn Heinige zurückfordere, werde man immer auf das billigste Gebot, also auf das des Herrn Schmidt zugucken müssen. St. V. Lohner tritt ebenfalls dafür ein. St. R. Wägel ist für Erteilung des Auftrages an Herrn Gummrich, der schon das vordere Gelände zu allgemeiner Betriedung angeführt habe. Es spricht noch St. R. Bretschneider, worauf das Kollegium einstimmig die Uebertragung der Arbeiten an Herrn Schmidt beschließt. Die Herstellung hat bis 1. Mai zu erfolgen. Auf Antrag des St. V. H. Kanft beschließt man, Herrn Gummrich mit der Beseitigung der Mängel bei dem bestehenden Gelände zu beauftragen. Die Vierung der Säulen überträgt man Herrn Wurzel. — Den Herren Hugo Plattner und Hugo Seitert erklärt man die von ihnen bisher erpochten städtischen Ländereien zum bisherigen Preise laasziensweise. — Zu einem Bauvorhaben des Herrn Möbelfabrikant Art. Eckelt, das den Bau einer Kesselanlage zum Gegenstand hat, stellt die Deputation keine Bedingungen. St. V. H. Kanft betont, daß das Elektrizitätswerk in Herrn Eckelt einen der größeren Abnehmer verliere; die elektrische Energie sei eben noch immer zu teuer. St. R. Goerne erwidert, es sei allgemein anerkannt, daß für große Betriebe Dampfanlage zweckmäßiger und billiger sei, als elektrische Energie. Im übrigen habe das Werk neuerdings wieder recht erfreulichen Zuwachs an Abnehmern zu verzeichnen gehabt. Im gleichen Sinne äußert sich St. V. Lohner. Nach einigen persönlichen Bemerkungen zwischen St. V. Lohner und H. Kanft beschließt das Kollegium, das Baugesuch bedingungslos an die Oberbehörde weiterzugeben. — Kaufmann Walter Schmidt bittet, beim Bahnfiskus dahin vorstellig zu werden, daß dem Güterzug, der Vormittags von Wilsdruff nach Wilsdruff verkehrt und gegen 1/10 Uhr hier eintrifft, einige Wagen zur Beförderung von Personen angehängt werden. Der Vorsitzende befürwortet die Abienung eines solchen Gesuches; jetzt fehle von früh 6 bis Mittags jede Verbindung von Dresden aus. Das sei namentlich im Winter recht unbillig. St. R. Goerne unterstützt die Anregung ebenfalls. Gleichzeitig empfiehlt er, die Fortführung des 3-Uhr-Zuges bis Wahren anzustreben. Auch diese Verbindung sei aus mehr als einem Grunde recht wünschenswert. Auf den Einwurf des St. V. Schaubert, daß man durch die Verbindung beider Wünsche dem ersten Gesuche schaden könne, beabsichtigt St. R. Goerne und das Kollegium behält sich vor, in dieser Angelegenheit später besondere Eingabe vorstellig zu werden. St. V. Schaubert betont, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen namentlich auch die Amtsgeschäfte des hiesigen Amtsgerichts litt. Für die Parteien verkehre der erste Zug zu früh, die Termine drängten sich deshalb meist auf den Mittag zusammen; namentlich im Winter sei es für die Rechtsanwölfe eine Zumutung, um 6 Uhr in Dresden wegzufahren zu müssen, um dann in Wilsdruff stundenlang warten zu müssen. St. V. Fischer weist darauf hin, daß die Bedeutung des hiesigen Bahnhofes sehr zu wünschen übrig lasse; der Verkehr sei dort oft lebensgefährlich. Auch der Brunnen am Eingange des Bahnhofes bilde ein lästiges Verkehrshindernis. Der Vorsitzende bemerkt, hierin werde beim Umbau des Bahnhofes Wandel geschaffert werden. St. R. Bretschneider fahrt aus, Wünsche dieser Art seien besonders geltend zu machen, da sie einer anderen Instanz zu unterbreiten seien. St. V. Frühauf gibt zu erwägen, ob man die Einführung eines Personenzuges an Stelle des Güterzuges anstreben solle. Von verschiedenen Seiten wird eine derartige Festlegung der Wünsche als unzweckmäßig bezeichnet. Das Kollegium beschließt, den Vorsitzenden zu beauftragen, bei der Kgl. Generaldirektion die Schaffung einer Zugverbindung in Verbindung mit dem Güterzug anzustreben. — St. V. H. Kanft weist darauf hin, daß, wie wir schon kürzlich ausführen, von abends 1/11 Uhr bis vormittags 1/12 Uhr jede Postverbindung nach Dresden fehle. Man sieht von einer Verfolgung der Angelegenheit ab, nachdem

festgestellt wurde, daß vom hiesigen Postamt in der Angelegenheit bereits Schritte eingeleitet worden sind. — Schluß der Sitzung gegen 1/8 Uhr. Es folgt geheime Sitzung.

Das **„Vaterland“** veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen Artikel, der nicht un Widerspruch bleibt dar. Der Artikel versucht den Nachweis zu führen, daß an sich die Aufstellung „zu vieler gemeinsamer und auch parteiloser Kandidaten“ für die Ordnungsparteien kein Vorteil war; die glänzenden Siege seien den besonderen Verhältnissen zu verdanken, unter denen die Wahl stattgefunden habe. „Trotz der großen Zunahme der bürgerlichen Stimmen“ — heißt es in dem Artikel — „sind aber doch im 13. Wahlkreise (Leipzig-Land) und im 6. Wahlkreise (Dresden-Land) keine Siege zu verzeichnen. Wenn in diesen beiden Wahlkreisen nicht nur liberale, oder sogenannte parteilose, sondern auch konservative Kandidaten vorhanden gewesen wären, hätten sich wahrscheinlich noch bessere Resultate vielleicht in der Stichwahl Siege eringen lassen.“ Demgegenüber sei folgendes festgestellt: In unserm Wahlkreise gibt es 66588 Wähler; davon haben 33843 für den Sozialdemokraten und 26059 für den gemeinsamen Ordnungskandidaten gestimmt. Nicht gewählt haben 6217, während 7784 erforderlich gewesen wären, um einen Ordnungskandidaten in die Stichwahl zu bringen. Der Verfasser des „Vaterland“-Artikels kann doch unter keinen Umständen annehmen, daß er etwa Leute, die sozialdemokratisch gestimmt haben, für einen ausgesprochenen konservativen Parteimann zu stimmen hätte bewegen können. Für unsern Wahlkreis blieb unter den gegebenen Verhältnissen ein gemeinsamer Kandidat aller Ordnungsparteien das einzig richtige. Ein ausgesprochener Parteimann hätte bei weitem nicht so viele Wähler auf die Stützen gezogen.

Der 50jährige Schuhmacher Oskar Leonhardt aus Eibenstock, der wohl die meiste Zeit seines Lebens auf der Landstraße als „armer Reisender“ verbracht haben dürfte, wurde Sonntag früh 1/8 Uhr auf Grumbacher Fluss in einer Schneewehe dicht neben der Straße, in fast erfrorenem Zustande aufgefunden. Ein Braunsdorfer Gelähr, das nach dem Bahnhof in Tharandt fuhr, nahm den Erstarrten auf und übergab ihn irrtümlich der städtischen Pflege. „Der Aufgefundene war eigentlich“, so schreibt der „Anz. für Tharandt“, „der Gemeindebehörde in Grumbach zuzuführen“. Das geben wir zu, aber „eigentlich“ langt es zu, wenn der mitleidige Antiker den Erstarrten dorthin bringt, wohin ihn der Weg führt, ohne erst zu fragen, ob er damit der betreffenden Gemeinde einen Gefallen tut oder nicht! Leonhardt war erst am 16. Februar d. J. aus dem städtischen Krankenhaus in Wilsdruff, wo er längere Zeit gelegen, entlassen worden und bewohnte nunmehr die Tharandter Krankenhausstube.

Zu dem **Mord an einem Schulknaben in Weissen** (siehe Beilage) berichtet heute das „Miesner Tageblatt“: Die Ermittlungen wegen des Saalbachschen Todesfalles in dem Hause am Ploffenwege 2 sind unverzüglich energisch betrieben worden. Neben anderen Verdachtsmomenten mußte von vornherein die Aussage der 14jährigen Schwester des Verstorbenen, daß dieser früh über Leibschmerzen geklagt habe, auch den Verdacht gegen die Schwester regen werden lassen. Und sie ist die Täterin; sie ist geständig, ihrem Bruder einen leinernen Schürzengürtel um den Hals gelegt und zugezogen zu haben, ohne die Abkühlung gehabt zu haben, ihren Bruder zu töten. Ueber die Vorgänge und die eigentliche Ursache zur Tat hat sich das Mädchen noch ausgeschwigen. Heute ist die Sektion der Leiche des Knaben vorgenommen worden. Die Täterin wurde nunmehr an das Gericht abgeliefert.

Man **schreibt uns:** „Sie drücken heute einen Brief ab, der sich gegen die vielen Vergnügungen wendet. Mir gefällt manches nicht in dem Briefe, aber eine gewisse Berechtigung hat er doch. In Wilsdruff jagt ja ein Vergnügen das andere, und wenn man genau hinsieht, sind es fast immer dieselben Leute, die die Vergnügen mitmachen — manche, denen's Spaß macht, überall dabei zu sein, und manche, denen's keinen Spaß macht, das sind solche, die aus diesen oder jenen Rücksichten eben mittun müssen. Sie gehören sicher zu jenen, denen's keinen Spaß macht, von einem Vergnügen zum andern gejagt zu werden, und deshalb werden Sie mir paar Worte gegen die vielen Vergnügungen wohl vergönnen. Man tut hier des Guten tatsächlich zuviel. Konzert, Tanz, Zahmarztrummel, Maskerade, Theater — immer wieder und jahraus jahrein daselbe, sodas für Veranstellungen von künstlerischem Wert überhaupt kein Raum ist. Deshalb können auch die Berichte über die Veranstellungen im „Wilsdruffer Wochenblatt“ nichts anderes berichten. Das Hypochonder hieran keinen Gefallen finden können, verstehe ich vollkommen. Es sind tatsächlich auch die Zeiten nicht danach, daß man berufsmäßig Vergnügungen veranstaltet und besucht. So ist manches Vergnügen überflüssig, und die beteiligten Vereine und ihre Vorstände würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie künftig ihre Force mehr in positiver Arbeit als in der Veranstellung von Vergnügungen suchten. Ihnen wird's gewiß recht sein.“ — Sicher, Herr Einsender, aber danach geht's nicht! Unsere Pflicht ist es, an uns ergehenden Einladungen Folge zu geben und über die Veranstellungen zu berichten. Ueber Veranstellungen, zu denen unsere Redaktion keine Einladung erhielt, berichten wir sowieso nicht. Und was den Umfang der Berichte anlangt, so gebietet schon der knappe Raum, der dem Redakteur eines kleinen Blattes zur Verfügung steht, möglichste Kürze. Wer für die Berichte kein Interesse hat, der soll sie nicht lesen — das ist die einfachste Lösung. Bestrebungen, die auf Einschränkung der Vergnügungen hinielen, werden wir gern unterstützen. Unser Zeitgeist verpöndet aber solchen Bestrebungen wenig Erfolg!

Burkhardtswalde, 20. Februar. Ein kaum glaublicher Vorfall ereignete sich vorige Woche im benachbarten Munsig. Zwei Jungen, welche Ostern die Schule verlassen, versuchten einen zehnjährigen Knaben, nachdem sie ihm Hände und Füße gebunden hatten, in gemeiner

Arbeiten zweckmäßig verbunden werden müßten. St. R. Goerne unterstützt den Antrag, der einstimmig angenommen wird. — Auf eine frühere Anfrage des St. R. Bretschneider stellt der Vorsitzende an der Hand der Akten fest, daß die Stadtgemeinde Wilsdruff im Jahre 1879 die Kosten der Schneebeseitigung auf den fiskalischen Straßen im Stadtgebiet übernommen hat. Man nimmt hiervon Kenntnis. — Viehhändler Morgenstern hat dem Kollegium in letzter Zeit verschiedene Bauprojekte zur Befürwortung unterbreitet. Der Vorsitzende teilt dem Kollegium mit, daß der Gesuchsteller jetzt beabsichtigt, sein erstes Projekt, das sich auf den inneren Ausbau des früheren Werbischen Grundstückes beschränkt, auszuführen. Man nimmt hiervon Kenntnis; der Vorsitzende wird beauftragt, die bei den früheren Verhandlungen festgelegte Grenzregulierung im Auge zu behalten. — Der Verein sächsischer Gewerbeschulmänner bittet um Beitritt als korporatives Mitglied; man läßt das Gesuch auf sich beruhen, nachdem St. R. Kanft betont hatte, daß der hiesige Gewerbeverein ebenfalls den Beitritt abgelehnt hat. — Die Lieferung eines Geländers für die Parkstraße war öffentlich ausgeschrieben worden. Es erboten sich das laufende Meter zu liefern: Schlossermeister Hennig für 3,80 Mk., Schmiedemeister Gummrich ebenfalls für 3,80 Mk., Schlossermeister Wegler für 4,50 Mk., Schmiedemeister Schmidt für 3,70 Mk. Herr Schmidt hatte ursprünglich nur Mark 3,05 verlangt; nach Öffnung der Offerten und nachdem die Tiefbaudeputation ihm als Mindestfordernden ihn den Zuschlag erteilt hatte, hat er erklärt, er habe bei seiner Berechnung die Mittelschiene nicht in Betracht gezogen; er erhöhe deshalb sein Gebot um 65 Pfg., also auf Mk. 3,70. Auf Anfrage des St. V. Fischer stellt der Vorsitzende fest, daß die Ausführung des Geländers auf Kosten des Herrn Heinige erfolgt, nachdem derselbe innerhalb der ihm auferlegten Frist die Arbeiten nicht ausgeführt hat. St. V. H. Kanft hält es bei der gegebenen Sachlage nicht für angängig, die Offerte des Herrn Schmidt zu berücksichtigen. St. V. Schaubert betont, da man die Kosten von Herrn Heinige zurückfordere, werde man immer auf das billigste Gebot, also auf das des Herrn Schmidt zugucken müssen. St. V. Lohner tritt ebenfalls dafür ein. St. R. Wägel ist für Erteilung des Auftrages an Herrn Gummrich, der schon das vordere Gelände zu allgemeiner Betriedung angeführt habe. Es spricht noch St. R. Bretschneider, worauf das Kollegium einstimmig die Uebertragung der Arbeiten an Herrn Schmidt beschließt. Die Herstellung hat bis 1. Mai zu erfolgen. Auf Antrag des St. V. H. Kanft beschließt man, Herrn Gummrich mit der Beseitigung der Mängel bei dem bestehenden Gelände zu beauftragen. Die Vierung der Säulen überträgt man Herrn Wurzel. — Den Herren Hugo Plattner und Hugo Seitert erklärt man die von ihnen bisher erpochten städtischen Ländereien zum bisherigen Preise laasziensweise. — Zu einem Bauvorhaben des Herrn Möbelfabrikant Art. Eckelt, das den Bau einer Kesselanlage zum Gegenstand hat, stellt die Deputation keine Bedingungen. St. V. H. Kanft betont, daß das Elektrizitätswerk in Herrn Eckelt einen der größeren Abnehmer verliere; die elektrische Energie sei eben noch immer zu teuer. St. R. Goerne erwidert, es sei allgemein anerkannt, daß für große Betriebe Dampfanlage zweckmäßiger und billiger sei, als elektrische Energie. Im übrigen habe das Werk neuerdings wieder recht erfreulichen Zuwachs an Abnehmern zu verzeichnen gehabt. Im gleichen Sinne äußert sich St. V. Lohner. Nach einigen persönlichen Bemerkungen zwischen St. V. Lohner und H. Kanft beschließt das Kollegium, das Baugesuch bedingungslos an die Oberbehörde weiterzugeben. — Kaufmann Walter Schmidt bittet, beim Bahnfiskus dahin vorstellig zu werden, daß dem Güterzug, der Vormittags von Wilsdruff nach Wilsdruff verkehrt und gegen 1/10 Uhr hier eintrifft, einige Wagen zur Beförderung von Personen angehängt werden. Der Vorsitzende befürwortet die Abienung eines solchen Gesuches; jetzt fehle von früh 6 bis Mittags jede Verbindung von Dresden aus. Das sei namentlich im Winter recht unbillig. St. R. Goerne unterstützt die Anregung ebenfalls. Gleichzeitig empfiehlt er, die Fortführung des 3-Uhr-Zuges bis Wahren anzustreben. Auch diese Verbindung sei aus mehr als einem Grunde recht wünschenswert. Auf den Einwurf des St. V. Schaubert, daß man durch die Verbindung beider Wünsche dem ersten Gesuche schaden könne, beabsichtigt St. R. Goerne und das Kollegium behält sich vor, in dieser Angelegenheit später besondere Eingabe vorstellig zu werden. St. V. Schaubert betont, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen namentlich auch die Amtsgeschäfte des hiesigen Amtsgerichts litt. Für die Parteien verkehre der erste Zug zu früh, die Termine drängten sich deshalb meist auf den Mittag zusammen; namentlich im Winter sei es für die Rechtsanwölfe eine Zumutung, um 6 Uhr in Dresden wegzufahren zu müssen, um dann in Wilsdruff stundenlang warten zu müssen. St. V. Fischer weist darauf hin, daß die Bedeutung des hiesigen Bahnhofes sehr zu wünschen übrig lasse; der Verkehr sei dort oft lebensgefährlich. Auch der Brunnen am Eingange des Bahnhofes bilde ein lästiges Verkehrshindernis. Der Vorsitzende bemerkt, hierin werde beim Umbau des Bahnhofes Wandel geschaffert werden. St. R. Bretschneider fahrt aus, Wünsche dieser Art seien besonders geltend zu machen, da sie einer anderen Instanz zu unterbreiten seien. St. V. Frühauf gibt zu erwägen, ob man die Einführung eines Personenzuges an Stelle des Güterzuges anstreben solle. Von verschiedenen Seiten wird eine derartige Festlegung der Wünsche als unzweckmäßig bezeichnet. Das Kollegium beschließt, den Vorsitzenden zu beauftragen, bei der Kgl. Generaldirektion die Schaffung einer Zugverbindung in Verbindung mit dem Güterzug anzustreben. — St. V. H. Kanft weist darauf hin, daß, wie wir schon kürzlich ausführen, von abends 1/11 Uhr bis vormittags 1/12 Uhr jede Postverbindung nach Dresden fehle. Man sieht von einer Verfolgung der Angelegenheit ab, nachdem

festgestellt wurde, daß vom hiesigen Postamt in der Angelegenheit bereits Schritte eingeleitet worden sind. — Schluß der Sitzung gegen 1/8 Uhr. Es folgt geheime Sitzung.

Das **„Vaterland“** veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen Artikel, der nicht un Widerspruch bleibt dar. Der Artikel versucht den Nachweis zu führen, daß an sich die Aufstellung „zu vieler gemeinsamer und auch parteiloser Kandidaten“ für die Ordnungsparteien kein Vorteil war; die glänzenden Siege seien den besonderen Verhältnissen zu verdanken, unter denen die Wahl stattgefunden habe. „Trotz der großen Zunahme der bürgerlichen Stimmen“ — heißt es in dem Artikel — „sind aber doch im 13. Wahlkreise (Leipzig-Land) und im 6. Wahlkreise (Dresden-Land) keine Siege zu verzeichnen. Wenn in diesen beiden Wahlkreisen nicht nur liberale, oder sogenannte parteilose, sondern auch konservative Kandidaten vorhanden gewesen wären, hätten sich wahrscheinlich noch bessere Resultate vielleicht in der Stichwahl Siege eringen lassen.“ Demgegenüber sei folgendes festgestellt: In unserm Wahlkreise gibt es 66588 Wähler; davon haben 33843 für den Sozialdemokraten und 26059 für den gemeinsamen Ordnungskandidaten gestimmt. Nicht gewählt haben 6217, während 7784 erforderlich gewesen wären, um einen Ordnungskandidaten in die Stichwahl zu bringen. Der Verfasser des „Vaterland“-Artikels kann doch unter keinen Umständen annehmen, daß er etwa Leute, die sozialdemokratisch gestimmt haben, für einen ausgesprochenen konservativen Parteimann zu stimmen hätte bewegen können. Für unsern Wahlkreis blieb unter den gegebenen Verhältnissen ein gemeinsamer Kandidat aller Ordnungsparteien das einzig richtige. Ein ausgesprochener Parteimann hätte bei weitem nicht so viele Wähler auf die Stützen gezogen.

Der 50jährige Schuhmacher Oskar Leonhardt aus Eibenstock, der wohl die meiste Zeit seines Lebens auf der Landstraße als „armer Reisender“ verbracht haben dürfte, wurde Sonntag früh 1/8 Uhr auf Grumbacher Fluss in einer Schneewehe dicht neben der Straße, in fast erfrorenem Zustande aufgefunden. Ein Braunsdorfer Gelähr, das nach dem Bahnhof in Tharandt fuhr, nahm den Erstarrten auf und übergab ihn irrtümlich der städtischen Pflege. „Der Aufgefundene war eigentlich“, so schreibt der „Anz. für Tharandt“, „der Gemeindebehörde in Grumbach zuzuführen“. Das geben wir zu, aber „eigentlich“ langt es zu, wenn der mitleidige Antiker den Erstarrten dorthin bringt, wohin ihn der Weg führt, ohne erst zu fragen, ob er damit der betreffenden Gemeinde einen Gefallen tut oder nicht! Leonhardt war erst am 16. Februar d. J. aus dem städtischen Krankenhaus in Wilsdruff, wo er längere Zeit gelegen, entlassen worden und bewohnte nunmehr die Tharandter Krankenhausstube.

Zu dem **Mord an einem Schulknaben in Weissen** (siehe Beilage) berichtet heute das „Miesner Tageblatt“: Die Ermittlungen wegen des Saalbachschen Todesfalles in dem Hause am Ploffenwege 2 sind unverzüglich energisch betrieben worden. Neben anderen Verdachtsmomenten mußte von vornherein die Aussage der 14jährigen Schwester des Verstorbenen, daß dieser früh über Leibschmerzen geklagt habe, auch den Verdacht gegen die Schwester regen werden lassen. Und sie ist die Täterin; sie ist geständig, ihrem Bruder einen leinernen Schürzengürtel um den Hals gelegt und zugezogen zu haben, ohne die Abkühlung gehabt zu haben, ihren Bruder zu töten. Ueber die Vorgänge und die eigentliche Ursache zur Tat hat sich das Mädchen noch ausgeschwigen. Heute ist die Sektion der Leiche des Knaben vorgenommen worden. Die Täterin wurde nunmehr an das Gericht abgeliefert.

Man **schreibt uns:** „Sie drücken heute einen Brief ab, der sich gegen die vielen Vergnügungen wendet. Mir gefällt manches nicht in dem Briefe, aber eine gewisse Berechtigung hat er doch. In Wilsdruff jagt ja ein Vergnügen das andere, und wenn man genau hinsieht, sind es fast immer dieselben Leute, die die Vergnügen mitmachen — manche, denen's Spaß macht, überall dabei zu sein, und manche, denen's keinen Spaß macht, das sind solche, die aus diesen oder jenen Rücksichten eben mittun müssen. Sie gehören sicher zu jenen, denen's keinen Spaß macht, von einem Vergnügen zum andern gejagt zu werden, und deshalb werden Sie mir paar Worte gegen die vielen Vergnügungen wohl vergönnen. Man tut hier des Guten tatsächlich zuviel. Konzert, Tanz, Zahmarztrummel, Maskerade, Theater — immer wieder und jahraus jahrein daselbe, sodas für Veranstellungen von künstlerischem Wert überhaupt kein Raum ist. Deshalb können auch die Berichte über die Veranstellungen im „Wilsdruffer Wochenblatt“ nichts anderes berichten. Das Hypochonder hieran keinen Gefallen finden können, verstehe ich vollkommen. Es sind tatsächlich auch die Zeiten nicht danach, daß man berufsmäßig Vergnügungen veranstaltet und besucht. So ist manches Vergnügen überflüssig, und die beteiligten Vereine und ihre Vorstände würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie künftig ihre Force mehr in positiver Arbeit als in der Veranstellung von Vergnügungen suchten. Ihnen wird's gewiß recht sein.“ — Sicher, Herr Einsender, aber danach geht's nicht! Unsere Pflicht ist es, an uns ergehenden Einladungen Folge zu geben und über die Veranstellungen zu berichten. Ueber Veranstellungen, zu denen unsere Redaktion keine Einladung erhielt, berichten wir sowieso nicht. Und was den Umfang der Berichte anlangt, so gebietet schon der knappe Raum, der dem Redakteur eines kleinen Blattes zur Verfügung steht, möglichste Kürze. Wer für die Berichte kein Interesse hat, der soll sie nicht lesen — das ist die einfachste Lösung. Bestrebungen, die auf Einschränkung der Vergnügungen hinielen, werden wir gern unterstützen. Unser Zeitgeist verpöndet aber solchen Bestrebungen wenig Erfolg!

Burkhardtswalde, 20. Februar. Ein kaum glaublicher Vorfall ereignete sich vorige Woche im benachbarten Munsig. Zwei Jungen, welche Ostern die Schule verlassen, versuchten einen zehnjährigen Knaben, nachdem sie ihm Hände und Füße gebunden hatten, in gemeiner

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 24.

Sonnabend, 23. Februar 1907.

Preisrätsel-Lösung.

Rath.

Es gingen im Ganzen 24 Lösungen ein, und zwar aus Sora 7, Wilsdruff 5, Blankenstein 3, Bohen, Lampersdorf und Grumbach je 2, Neukirchen, Mittenwalde (Markt) und Helbigsdorf je 1. Falsch waren 4 Lösungen. Von den 24 richtigen Lösungen die in die Urne kamen, wurde gezogen Nr. 16 mit der Unterschrift: Josef Jadraschil, Wilsdruff. Gewinn: Ratschläge für die Kinderpflege von S. Kneipp.

Betrachtung für den Sonntag Reminiscere.

Jesaja 53, 7.: Da er gequält und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.

Von wem dies geredet ist, wissen wir. In keinem andern hat es sich so völlig und buchstäblich erfüllt, als in dem, den Paulus das Osterlamm nennt, für uns geopfert. Und wenn man sein Verden auch mit ganz ungläubigen Augen ansieht, dies ist doch das Ruhrende und Ergreifende an ihm, daß er so geduldig gelitten hat. Kaum einen Ton der Klage hörst du aus seinem Munde, geschweige denn der Anklage oder des Murrens oder der Ungebuld. Stumm läßt er sich fesseln, stumm sich verklagen, schweigend duldet er der Geißel Schmerz und der Dornen Weh und des Kreuzes Bein. Es ist überhaupt des Nachdenkens wert, daß unser Heiland in seiner Passion so wenig geredet hat. Freilich redete seine Passion selbst laut und vernehmlich genug, und wer Ohren hatte zu hören, dem war und ist sie eine gewaltige Buhpredigt, wie kein Mensch sie je gehalten hat. Und dann war es nun wohl auch vergeblich zu reden. An die empörten Herzen Israels drang die Liebe Jesu nun doch nicht mehr. Wo er aber seinen heiligen Mund in der Passion aufthat, da ist es nur, um Worte der Liebe, der Mahnung, der Offenbarung zu reden; die wenigen Kreuzesworte ausgesprochen, ist keine Klage darunter. Siehe, er tat seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.

Und wenn wir da an uns denken: wie weit sind wir doch von seiner stillen Geduld entfernt! Es ist schwerlich

einer unter uns, der in seinem Leben auch nur entfernt das gelitten hat, was Er erduldet; aber ob unser Leid geringer ist, unsere Geduld ist noch viel geringer. Und mit den bloßen Klagen wollten wir noch nicht einmal rechten. Es ist vielleicht der Menschen natürliches Recht, ihrem Schmerz in Klagen Luft zu machen. Es liegt ja auch in den Tränen eine Kraft der Erleichterung. Aber denke an all dein heimliches und offenes Murren und Hadern mit deinem Gott, daß er dein Geschick so anders gefügt hat, als du gewollt und begehrt; — denke an deine fieberhafte Ungebuld, mit der du nichts anderes begehrt hast, als nur das Ende deiner Prüfungszeit; — denke an deinen kindischen Trost, mit dem du dich dem Willen Gottes, da er dich in Trübsal führte, wenigstens innerlich widersezt hast, wenn du es äußerlich nicht gekonnt. Wie klein, wie sündig, wie verkehrt erkennt man sich neben dem Helden von Gethsemane und Golgatha. Wie ganz von selbst demüthigt man sich in der Erkenntnis seiner Schuld, daß man so wenig seines Heilandes Nachfolger zu sein versteht und so wenig bereit ist, sein Kreuz auf sich zu nehmen.

Aber damit ist noch lange nicht alles getan. Es ist eine ganz falsche Rede, so viel sie auch in der Christenheit gang und gäbe ist, daß Buße tun selig macht. Wie das schon in sich ein Widerspruch ist, so taugt Buße allein gar nichts. Nur wo sie in dem Glauben ausgeht, ist sie legenbringend. Laßt uns doch sehen, daß wir es lernen, ihm gleich werden auch in seiner Geduld. Woher kam es denn, daß er so geduldig litt? Darum, weil er sündlos war? Ich glaube es nicht. Man erlebt es doch oft, daß gerade dann, wenn einer unschuldig zu leiden vermeint, sein ganzes Herz sich gegen sein Verden empört. Und auch das ist nicht selten, daß, wo einer empfängt was seine Taten wert sind, er in diesem Bewußtsein, daß ihm bloß Gerechtigkeit widerfährt, einen mächtigen Antrieb hat zur Geduld. Das wird also nicht hinreichen. Das Bewußtsein seiner Sündlosigkeit allein kann dem Herrn seine wunderbare Geduld nicht verschafft haben — vielmehr seine Liebe wird es gewesen sein!

Sollte denn nun deine dankbare Liebe zu ihm dich nicht wenigstens dies Eine lehren, daß du ihn schweigend schalten lassen kannst mit dir: — ihn, der doch alles wohl macht. Dann denke nach!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 22. Februar 1907.

In dem Hause am Blossenweg 2 in Reichen wurde am Dienstag vormittag kurz nach 10 Uhr der 10 Jahre alte Georg Saalbach vor der Tür der unter dem Dach befindlichen Schlafkammer tot aufgefunden. Der Knabe ist, nachdem seine von dem Manne getrennt lebende Mutter und die ältere Schwester ihrer regelmäßigen Arbeit nachgegangen sind, allein in der Schlafkammer in seinem Bett verblieben. Er hatte schon einige Tage die Schule nicht besucht und am Dienstag beim Fortgehen der jüngeren Schwester über Schmerzen im Leibe geklagt. Die Leiche war bei der Auffindung nur mit dem Hemd bekleidet. Bei näherer Besichtigung der Leiche zeigte sich vorn rechts am Halse eine mit Blut unterlaufene Stelle in der Form einer Schnittwunde und eine um den ganzen Hals herum deutlich sichtbare Strangulationsmarke. Die Leiche läßt den Schluß zu, daß der Knabe erdrosselt worden ist. Wahrnehmungen, die auf Selbstmord könnten schließen lassen, sind bisher nicht gemacht worden. Der Knabe soll von seiner Mutter und seiner in demselben Hause wohnhaften 30 Jahre alten Schwägerin, die am Vormittage zu Hause gewesen ist, nicht gut behandelt worden sein. Die Mutter und die ältere Schwester des Knaben sind zur kritischen Zeit nicht von ihrer Arbeit weggekommen, und die jüngere Schwester hat bei ihrer Rückkehr von der Schule die Leiche zuerst gefunden. Hoffentlich bringen die weiteren Erörterungen Licht in das Dunkel. — In der letzten Zeit sind während der Abwesenheit der Familie Saalbach mehrmals Holz und Kohlen gestohlen worden. Man bringt den Tod des Knaben mit diesen Diebstählen in Zusammenhang und hegt auch Verdacht gegen eine bestimmte Persönlichkeit. Ueber den Arm der Leiche soll bei der Auffindung des verstorbenen Knaben eine Hose gehangen haben, so daß es zunächst ausgesehen hat, als ob der Knabe an den Türpfosten tot zusammengefunken sei. Das schon erwähnte Mädchen will, als es 7¹/₂ Uhr zur Schule ging, noch mit dem Verstorbenen gesprochen haben und es soll dieser dabei über Leibschmerzen geklagt haben. Er war schon seit einiger Zeit wegen eines Beinleidens nicht in die Schule gegangen und auch

— 92 —

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, klangen die Glocken von Sancta Maria.

War das wirklich nur das Seufzen des Windes? Oder war es das Klagen einer menschlichen Stimme, der Schrei eines Nachtvogels oder das ängstliche Blöken eines verirren Lammes?

Nochte es sein, was es wollte, Lätitia's Herz stand still bei diesem Ton; ihr mutiges, liebevolles Herz, so weich und mitleidvoll mit andrer Not, so stark und groß im Ertragen und im Sichselbstverleugnen. Mit fliegenden Pulsen lauschte sie nun hinaus, während der Schrei noch immer in ihren Ohren klang; sie wußte selbst nicht, was sie hoffte oder fürchtete, als sie die auf die Veranda führende Glastür aufriß und in die Nacht hinausspähte. Weis und festerhaft lag der Garten da; ganze Schneeweihen hatten sich vor der Rosenhecke gestaut, und die große Nische schüttelte ihre Kette im kalten Winterwind. Aber auf dem Gartenweg waren Fußtapfen, unsichere, hin und her irrende Fußtapfen, aber noch deutlich sichtbar in dem frischgefallenen Schnee.

Lätitia rief, ärgerlich über ihre Sturzsichtigkeit, ihre trüben Augen und spähte begierig in die Nacht hinaus, während der Wind den Schnee in Wirbeln durch die offene Tür ins Zimmer jagte.

Hätte der Schnee nicht haufenweise vor der Veranda gelegen, so wäre sie hinausgeeilte und den Fußtapfen nachgegangen; aber während sie noch mit laut pochendem Herzen da stand, ertönte ein Schrei oder vielmehr ein anhaltendes Geschrei, das schaurig durch das stille Haus hallte, und das kleine Dienstmädchen stürzte mit entsetztem Gesicht ins Zimmer.

„O, Fräulein,“ schrie sie, „ich habe einen Geist gesehen. Fräulein Cynthia's Geist!“

Lätitia packte das erschrockene Mädchen und schüttelte sie heftig; sie hielt dies wohl für das einfachste Verfahren, sie wieder zur Vernunft zu bringen.

„Was soll das heißen, Leah?“ fragte sie streng, obgleich ihr Gesicht sich plötzlich mit ebenso tödlicher Blässe überzogen hatte, als das des zitternden Mädchens, das sie mit bebenden Händen noch immer an den Schultern gepackt hielt.

„Fräulein Cynthia's Geist, Fräulein,“ antwortete das Mädchen mit einem ängstlichen Blick nach der Tür. „Ich habe ihr Gesicht ganz deutlich am Fenster gesehen; aber als ich zu schreien anfing, fuhr es weg und verschwand.“

Lätitia folgte der Richtung, die des Mädchens Augen nahmen, schritt hinaus in den Schnee, bahnte sich ihren Weg durch die Schneeweihen und verfolgte die Fußtapfen bis an die Rückseite des Hauses. Ein Geist pflegt keine Spuren hinter sich zu lassen, und diese wurde bei jedem Schritt, den Lätitia vorwärts drang, immer tiefer und deutlicher.

— 89 —

Nicht die anklagenden Stimmen der tosenden Menschenmenge, nicht die Verachtung und der Abscheu, den er auf allen Gesichtern las, waren es, die ihm plötzlich Tränen in die Augen trieben — nein, es war das bleiche, geduldige Antlitz des Weibes, an dem er sich versündigt hatte, und das ihm nun mit dem zärtlichen Vertrauen der Jugendzeit in dem trüben Blick nachsah, bis er ihren Augen entschwunden war.

Der Angeflagte wurde in das Gefängnis von Exeter übergeführt, und Lätitia konnte in diesen trüben Tagen drückender Sorge, die schwerer auf ihr lasteten, als die kurzen, trüben Dezembertage, nichts tun, als warten — warten, während ihre Penaten zerbröckelt zu ihren Füßen rollten.

Mittlerweile war es ganz Winter geworden. Schnee bedeckte die Berge und Hügel um Silberton, Schnee türmte sich in den Tälern zu hohen Wehen an, und schwarz und geisterhaft hoben sich die blätterlosen Bäume von dem trüben, graugelben Himmel ab. Scharf wie ein zweischneidiges Schwert hatte der bitterste Nordwind herren- und heimatlose Menschen und Tiere gezwungen, in Scheunen und Heuschubern Zuflucht zu suchen, und die trübseligen Landstraßen lagen öde und verlassen.

Es war Weihnachtsabend. Schon wochenlang, ehe der Schneefall kam, hatten die Tagelöhner keine Arbeit mehr gefunden; denn die Erde lag in den Banden des Frostes, eines scharfen, schwarzen Frostes, der jedes grüne Blättchen vernichtete und Brunnen und Quellen unter seinem Hauch erstarren machte. Kein Blatt, kein Sonnenschein, kein Vogelsang, kein fröhliches Blöken der Schafe; schwarze Wolken lagerten sich über den Hügeln und eisige Windstöße wehten von den nördlichen Seen herüber.

Wie ein verdrießlicher, selbstfüchtiger alter Mann hatte der Winter das große Vorratshaus der Natur abgeschlossen und den Schlüssel in die Tasche gesteckt.

Little Silver hatte unter dem allgemein herrschenden Notstand ganz besonders zu leiden, da seine Bevölkerung sich gänzlich aus landwirtschaftlichen Tagelöhnern zusammensetzte. Nicht nur Armut herrschte hier, sondern deren Zwillingbruder, der Mangel. Schon die Fieberepidemie hatte die großen Hilfsmittel der Leute erschöpft, und nun war für den harten Winter nicht vorgesorgt, und zu verdienen gab es auch nichts.

Lätitia's Leid hatte ihr Herz gegen die Leiden ihrer Nebenmenschen nicht verhärtet. Der schwarze, in der letzten Zeit sehr stark getragene Hut mit dem mutigen, zuverlässigen Gesicht darunter, war häufiger als je auf den schlüpfrigen Gassen von Little Silver zu sehen. Selbst die Vögel hatten sich an den beweglichen schwarzen Fleck in der weiten, weißen Landschaft gewöhnt und verwechselt

am fraglichen Tage der Schule fern und allein in der Wohnung der Mutter geblieben. Bei der Aufhebung der Leiche durch die Behörde ist, wie schon bemerkt, festgestellt worden, daß um den Hals der Leiche eine Strangulationsmarke sichtbar ist, sodas die Todesursache keine natürliche sein kann. Da nun Vorlesungen zum Selbstmord nicht wahrzunehmen sind und es dazu auch an einer Ursache mangelt, so wird man annehmen müssen, daß der Knabe erdrosselt worden ist. Ueber die Täter verlautet noch nichts Bestimmtes, doch sind durch die Polizei zwei Personen in Verwahrung genommen worden. Dieselben konnten jedoch wieder entlassen werden. Zur Leitung der Untersuchung war Staatsanwalt Dr. Brendler aus Dresden in Meissen anwesend.

Wegen Verdachtes, ihr 10 Monate altes Kind vergiftet zu haben, wurde in **Hainichen** die Tischlerwitwe Berndt polizeilich festgenommen. Am Sonnabend wurde die Leiche des Kindes wieder ausgegraben. Die im Beisein des Freiburger Staatsanwaltes von dem Bezirksarzt und dem Gerichtsärzte vorgenommene Sektion ergab, daß das Kind mit grüner Chromfarbe vergiftet worden ist.

Am Sonntag vormittag wurde in **Ramenz** die Frau eines Fabrikfeuermannes erhängt aufgefunden. Da an der Toten blutende Verletzungen wahrgenommen wurden, so entstanden bald Zweifel an einem Selbstmord und es wurden Gerüchte laut, die den Ehemann mehr oder weniger schwer belasteten. Bei seiner polizeilichen Vernehmung erklärte er, daß er die Frau, mit der er schon länger in Unfrieden lebte, bei einer in der Nacht zum Sonntag stattgefundenen heftigen Auseinandersetzung geschlagen habe. Mit der Angelegenheit beschäftigt sich jetzt die Staatsanwaltschaft Baugen.

Kurze Chronik.

Wölfe in der Nordsee. Meldungen aus der Nordsee zufolge rächen Wölfe unter dem Rotwild großen Schaden an. Scharen von Wölfen treten aus den Ardenennen auf deutsches Gebiet über. Einzelne wagen sich, von Hunger getrieben, in die Dörfer hinein. Im Dorfe Ribrum verzehrte ein Wolf einen an der Kette liegenden großen Hund bis auf den Kopf; in einem andern Falle erschoss der Förster einen Wolf, der sich in ein Haus einzufächeln suchte.

Grubenunglück. Heftstedi, 20. Febr. Gestern abend sind auf dem Niewan-Schachte bei Siersleben zwei Häuser und ein Bergzuge durch niedergehendes Gestein erschlagen worden, während zwei Bergleute leichtere Verletzungen erlitten und in das Knappschafts-Lazarett gebracht werden mußten.

Tödlicher Sturz aus einem Schnellzuge. Wiesbaden, 19. Febr. Aus dem Schnellzuge Wiesbaden-Niederlahnstein stürzte heute mittag, wie der „Rheinische Kurier“ meldet, aus einem Abteil dritter Klasse der 25-jährige Korrespondent Wilhelm Großmann aus Koblenz. Bei dem Einlaufen des Zuges in Viebrich erstarrte ein Mitreisender von dem Geschehenen Anzeig, worauf ein Hilfswagen nach der Unglücksstelle abging und den Ver-

unglückten mit schwerer Schädelverletzung und gebrochenem rechten Oberarm bewußlos fand. Großmann wurde nach dem städtischen Krankenhaus in Viebrich übergeführt, wo er kurz darauf starb.

Verhaftung einer Diebesbande in Mühlheim. Die Polizei hat in Mühlheim an der Ruhr eine aus zwei Holländern und einer Frauensperson bestehende Diebesgesellschaft festgenommen. Einer davon war aus einem holländischen Gefängnis entflohen. Von Mühlheim-Styrum aus unternahm die Gesellschaft Raubzüge durch ganz Deutschland. Es wurden bei den Mitgliedern der Bande für mehrere tausend Mark an Gold- und Silbersachen gefunden.

Der Milchkontrollverein Eimbach und Umgegend.

(Schluß.)

Früher ist allgemein angenommen worden, daß Kühe, die viel Milch geben, fettarme Milch, und Kühe, die weniger Milch geben, fettreiche Milch geben müssen; das trifft aber nicht immer zu, wie aus unseren Kontrollregistern zu sehen ist.

Kuh 1:	4821 kg Milch,	3,30 % Fett,	176 kg Butter
" 2:	4726 "	3,47 % "	179 "
" 3:	4459 "	3,37 % "	169 "
" 4:	4223 "	3,53 % "	164 "

Dagegen:

Kuh 5:	2554 "	2,88 % "	81 "
" 6:	2431 "	2,96 % "	79 "
" 7:	2200 "	3,10 % "	76 "
" 8:	1931 "	3,22 % "	69 "

Welchen Unterschied im Butterertrag Kühe mit hoher oder niedriger Fettproduktion ergeben, soll in einigen Beispielen nachgewiesen werden:

Kuh A:	4795 kg Milch mit 3,71 % Fett,	mithin 190,3 kg Butter
" B:	4777 "	2,79 % " 146,2 "
" C:	3802 "	3,41 % " 147,0 "
" D:	3846 "	2,63 % " 111,7 "

Die Kühe waren also im Milchertrag gleich, doch wies ein Unterschied im Butterertrag! Kuh A ist der Kuh B im Butterertrag um rund 44 kg überlegen, das Kilogramm zu 2,30 Mk. berechnet, macht 101,20 Mk. Mehrertrag. Ähnliche Beispiele könnte man aus jedem Bestande des Kontrollvereins anführen. So hatten u. a. bei einem Bestande in Eimbach die beiden schlechtesten Kühe eine ganz gleiche Milchmenge, und zwar Kuh I 2590 kg Milch, 4,13 % Fett, 124 kg Butter; Kuh II 2586 kg Milch, 2,75 % Fett, 81 kg Butter; mithin ein Unterschied von 43 kg Butter, 4 Kilogramm 2,30 Mk. = 98,90 Mk. Mehrertrag. Beide Kühe wurden ganz gleich gefüttert und es hatte Kuh I bei Jahresabschluss nach Abzug der Futterkosten einen Gewinn von 81 Mk., während Kuh II als schlechteste Futterverwerterin 17 Mk. Verlust hatte.

Die individuelle Veranlagung der einzelnen Tiere zur Milch-Fettbildung schwankt hiernach ganz außerordentlich

und spielt im Hinblick auf die Rentabilität der Milchviehhaltung und Züchtung milch- und fettreicher Tiere die allerwichtigste Rolle; sie zwingt dazu, durch regelmäßiges Probemelken und fortgesetzte Milchuntersuchungen die Leistungsfähigkeit der einzelnen Kühe zu ermitteln, wenig ergiebige Tiere auszumergen, bezw. von der Zucht auszuschließen. Besonders ist es außerordentlich wichtig, die Kühe der milch- und fettreicheren Tiere zur Aufzucht zu verwenden; denn, daß die Produktion fettreicher Milch auf Vererbung beruht, kann nachgewiesen werden. Es lassen sich an der Hand der Schleswig-Holsteinischen Kontrollregister ganze Familien zusammenstellen, die entweder alle fettreiche oder fettarme Milchproduzenten. Daß auch eine gute Milchproduktion in der Anlage auf die Nachkommen vererbt wird, ist sicher bekannt. Auch das Vater-tier übt auf die Vererbung großen Einfluß aus. Es wird demnach in Zukunft unsere Aufgabe sein, im Kontrollverein solche Bullen heranzuzüchten, die von den besten milch- und fettreicheren Kühen abstammen. Wir haben doch hier im Kontrollverein hervorragende Kühe, welche neben einer Leistung von 4000-5000 l. Milch einen durchschnittlichen Fettgehalt von 3,50-4,00% Fett aufzuweisen haben. Da ist es nun außerordentlich wichtig, daß der Jungviehaufzucht noch mehr Sorgfalt als bisher zugewendet wird; denn durch planmäßige und sorgfältigste Zuchtwahl läßt sich ein großer Nutzen und Verbesserung unserer Milchviehbestände erreichen und wir brauchen dann den Hochzuchtgeleit gegenüber nicht mehr zurück zu stehen.

Die Untersuchungen des Kontrollassistenten haben sich außerdem auch auf die Qualitätsunterschiede der einzelnen Tagesgemelke erstreckt und zu folgenden sehr beachtenswerten Resultaten geführt.

	Morgenmilch	Mittagsmilch	Abendmilch
I	3,70 % Fett	5,00 % Fett	5,35 % Fett
II	2,90 % "	4,20 % "	4,05 % "
III	2,30 % "	2,90 % "	3,00 % "
IV	1,80 % "	2,80 % "	2,75 % "

Das Reinausmelken übt auch einen nicht geringen Einfluß auf eine hohe Fettproduktion aus, zumal die zuletzt gemolkene Milch einen ganz bedeutend höheren Fettgehalt aufweist, wie die zuerst gemolkene. Einige im Kontrollverein vorgenommene Untersuchungen ergaben, daß die zuerst gemolkene Milch nur 0,70-1,00% Fett hatte, während der Fettgehalt der zuletzt gemolkene Milch 12,00-14,00% Fett betrug. Also die zuletzt gemolkene ist die fettreichste. Es wurde beobachtet, daß Kühe, die von ein und derselben Hand gemolken wurden, immer fast genau denselben Fettgehalt hatten. Die Kuh ist ein Gewohnheitstier, das gut arbeitet gleichförmig und regelmäßig, darum sollen auch die Melzzeiten genau eingehalten werden und dieselben Hände sollen in derselben Reihenfolge dieselben Kühe melken.

Neben der Ermittlung der Erträge ist es sehr wichtig, daß auf ein richtiges Nährstoffverhältnis gesehen wird und jeder Kuh nach Leistung die angemessene Ration Kraftfuttermischung zugeteilt wird, damit keine Verschwendung, aber auch kein schädliches Sparen Platz greift. Die Kontrollvereinsmitglieder sind ganz besonders auf die individuelle

die roten Beeren zwischen den fuchsfigen Spitzen nicht mehr mit den Hagebutten und Stechpalmenbeeren in den Heden.

Auch die armen Leute von Silberton waren daran gewöhnt und begrüßten die schlichte Gestalt mit dem lächerlichen schabigen, alten Hut, als wäre sie ein Engel vom Himmel.

Stets brachte Lätitia aber auch ihren engelhaften Gruß mit sich; es war ein sehr greifbarer in einem umfangreichen Korb, den selbst durch die Straßen von Silberton zu tragen sie sich nicht zu gut dünkte. Es war dies ein ganz merkwürdiger Korb, der sich nur mit dem Delfrüglein der Witwe vergleichen ließ, denn wie jenes wunderbare Gefäß verfehlte auch er niemals, den an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen.

Es ist ganz merkwürdig, wie weit so ein kleines Delfrüglein reichen kann, und welche Menge halbverhungertes Nebenmenschen eine Handvoll Wehl, einige wenige Brotlaibe und etliche Fische ernähren kann, wenn die Hand, die sie spendet, durch Glauben gefährt wird.

Zawohl, die Geschichte vom Delfrüglein der Witwe und von der Speisung der Hünstausend hat sich in jenen Tagen in unfrer Mitte wiederholt. Es geschehen alle Tage Wunder und Zeichen, ohne daß die einförmigen Gesetze der Natur dadurch gestört werden.

Lätitias bescheidenes Delfrüglein versagte, trotz der ganz ungewöhnlichen Ansprache, die an es gemacht wurden, auch in der Weihnachtswoche nicht, und wenn sie am Weihnachtsabend einsam an ihrem verlassenem Kamin saß, in dem ein Bündel Eschenholz braunte, das ihr ein dankbarer Tagelöhner gebracht hatte, so waren doch in Litle Silber gar manche Familien vergnügt um ihren Herd vereint.

Trotz Kälte und Schnee, trotz Armut und Tod wurden selbst dort Vorbereitungen für den heiligen Abend getroffen. Kinder, eine Unmasse Kinder, — arme Leute haben ja immer viele Kinder — schmückten mit strahlenden Gesichtern die lahlen Wände der Hütten mit glänzenden Stechpalmenzweigen. Dampfende Pfannen brodelten über den Holzfeuern, und der ohnehin schon rege Appetit schwelgte in den ihnen entströmenden Dämpfen. Waren die Holzschüsseln auch wochenlang leer gewesen, an Weihnachten sollten sie gefüllt sein!

Die Erwartung des ungewohnten Festmahls, die an den flammenden Herdfeuern erzählten Geschichten von guten Feen, mit Gaben in ihren Händen, von dem mitternächtlichen Gesang der Engel und der Friedensbotschaft, die sie verkündigten, von den Schäfern und den drei Weisen aus dem Morgenland und den sie leitenden Stern, der seinen leuchtenden Schein noch auf späte Jahrhunderte wirft, von dem Begründer des Festes, der um diese Zeit noch selbst ein winziges Kindlein war — dies alles ließ die hungrigen Gesichter der Kinder der Arbeit und Armut erstrahlen, während sie sich um die knisternden, flackernden Holzfeuer drängten.

Wie jede gute Tat dem Spender den meisten Segen bringt, so gewährte es der einsamen Frau unendlichen Trost, an das Glück zu denken, das ihr dürftiges Delfrüglein in diesen Hütten der Armut verbreitet hatte; es linderte das Gefühl der Verlassenheit und den nagenden Schmerz, der ihr am Herzen fraß, wenn aus den Fluten des Weihnachtsfeuers die teuren Gesichter ihrer Jugend mit unveränderten Zügen emporstiegen, wenn die Weihnachtsabende alter Zeit, aus den Tiefen der Erinnerung auftauchend, an ihrem Geist vorüberzogen.

Das waren freundliche, harmlose Geister, die ihr heute nach so vielen Jahren mit unverändertem Lächeln auf ihren lieben Gesichtern erschienen. Längst verschlungen von Zeit und Tod, hatte die Erinnerung mit ihrem Zauberstab sie unverändert erstehen lassen. Hier war kein Verlust zu merken; die Liebe kennt ja keinen Tod, die Liebe, dieser zarte Faden, der länger währt als das Leben und stärker ist als der Tod!

So füllten die Schatten längst vergangener Weihnachtsabende das stille Gemach, wo das einsame Mädchen an ihrem verödeten Herd saß und weinte.

Während sie so weinte, scharten sich die Freunde ihrer Jugend wieder um sie, und längst verstummte, liebe Stimmen flüsterten ihr über all die Jahre weg zärtliche Worte ins Ohr; längst im ewigen Schlaf gefaltete Hände drückten die ihren so fest und so treu wie ehedem, als auf den Schwingen der Mitternacht liebliche Klänge zu ihr herüberschwebten durch die Stille der kalten Winternacht. Waren es wirkliche Glockenklänge, oder war es nur ein Spiel ihrer Phantasie, die ihr schon so manchen Streich gespielt hatte, seit das große Unglück über sie gekommen war? Nein, es war kein Gaukelspiel der Phantasie: ringsum erklangen die Glocken und ließen über die mit Schnee begrabene Welt ihr klagendes Laus Deo erklingen, und der Wind erhob sich und fuhr klagend ums Haus, wie ein Einlaß heisendes menschliches Wesen.

Es hatte den ganzen Tag geschneit und schneite noch immer; es fiel ein Schnee, so fein wie Staub, der in alle Spalten und Ritze drang, und dazwischen dicke, wollige Kloden, die selbst den wohlbekanntesten Gegenstand in dem kleinen Garten draußen so bedeckten und verhüllten, daß er völlig unkenntlich wurde.

Was war das? Ein Ton wie unterdrücktes Weinen schien sich in das dumpfe Heulen des Windes draußen zu mischen!

Nein, es war doch nur der Wind, der ächzende, heulende Wind, der stöhnend das Haus umfuhr!

Obgleich Lätitia selbst überzeugt war, daß nur ihre Einbildungskraft ihrem Hoffen und Fürchten Stimme geliehen hatte, trat sie doch ans Fenster, zog den Vorhang zur Seite und blickte hinaus in die Winternacht.

Fütterung aufmerksam gemacht worden. Die Erfolge haben gezeigt, daß es die einzig rationelle Fütterungsart ist. Um eine gesunde Kuh zu züchten, fängt man gegenwärtig wieder an, das Jungvieh zu weiden, der Weidgang aber bewirkt auch, daß die Kühe später eine reichliche und fettreiche Milch geben. Gesundheit, Milchergiebigkeit und Fettreichtum — alles das greift ineinander. Der Kontrollverein öffnet uns hierüber die Augen und lehrt uns ein richtiges Zuchtziel verfolgen. B.

Amtlicher Bericht

über die am Donnerstag, den 7. Februar 1907, nachmittags 6 Uhr im Ratssitzungslocale stattgefundene öffentliche Stadtgemeinderatsitzung.

Enschuldigt fehlte 1 Mitglied. Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß Herr Baumeister Quas Große in Niederlöbnitz seinen Feuerlösch-Apparat „Minimax“ innerhalb der Zeit vom 1. bis 16. d. Mts. auf der hiesigen Schützenwiese vorführen wird.

2. Man nimmt Kenntnis von dem Beschlusse der Elektrizitätswerks-Deputation vom 5. d. Mts., die Ausschreibung des Bedarfs an Del und Kohlen betreffend.

3. Nach dem Gutachten des Herrn Schlossermeister Begler entsprechen die von Schlossermeister Trepte gelieferten zwei Sittermasken nicht dem als Muster bezeichneten Maße an Kaufmann Wehners Gde. Obwohl die Lieferung nicht der Ausschreibung gemäß erfolgt ist, willigt man doch nach längerer Debatte in Abnahme der Masken zu dem offerierten Preise, da die veränderte Ausführung die Jugkraft nicht beeinträchtigt. (Gegen die Stimme der Herren St. N. Dinndorf, St. B. Lohner, Schlischenmaier und Frühauf.) Herr St. N. Goerne wurde während der Beratung aus dem Saale abgerufen, auch Herr St. B. Trepte hatte während der Beratung und vor der Beschlussfassung das Sitzungszimmer verlassen. Vor Beginn der Beratung des Punktes 4 trat Herr St. B. Trepte, während der Beratung dagegen Herr St. N. Goerne wieder ein.

4. Von den Bewerbern um die Registraturstelle schlägt die Rassen- und Rechnungs-Deputation die Herren Registrar Engelmann, Kleinschadowitz, Assistent Schanz, Schovan und Registrar Meyer, Limbach, vor. Nach Kenntnisnahme von den bezüglichen Bewerbungsunterlagen und nach genügender Aussprache verspricht man zur Wahl. Es erfolgte die Ausgabe von 14 Stimmzetteln, die vollständig wieder eingingen. Die Wahl fiel einstimmig auf Herrn Registrar Engelmann. Der Gewählte wurde vom Resultate sofort telegraphisch benachrichtigt.

5. Dem Fraunheim Tobaßmühle bei Nadeberg sowie der Brüderanstalt mit Rettungshaus Moritzburg verwilligt man einstimmig für das laufende Jahr einen Unterstützungsbetrag von je 10 M.

6. Nach Kenntnisnahme von dem Ergebnisse der beim Rate der Stadt Chemnitz angestellten Förderer beschießt man Gewährung eines außerordentlichen Unterstützungsbetrags in Höhe von 5 M. für die Rasse für beurteilte und entlassene schwachsinige Föglinge der Königl. Landeserziehungsanstalt Chemnitz. (Einstimmig)

7. Die Firma Franke & Bergbold in Nadebeul will man mit Abgabe eines Gutachtens über die hiesige Wasserleitung bezw. darüber, ob behufs Erzielung höherer Druckes die Erbauung eines zweiten Hochbehälters oder eines Wasserturnes zu empfehlen ist, betrauen. Als Honorar verwilligt man in der Annahme, daß die im Schreiben der Firma vom 29. v. Mts. erwähnten Arbeiten geliefert werden, den geforderten Betrag von 400 M. (Einstimmig.)

8. Wegen Beschaffung des von der Königl. Amtshauptmannschaft geforderten Beschleunigungsplanes will man mit der Firma Franke & Bergbold in Nadebeul in Verbindung treten. Man erklärt sich im Prinzip mit der Anfertigung des Planes gegen den von der Firma bei Gelegenheit mündlicher Rücksprache mit dem Herrn Vorsitzenden geforderten Preis von 300 M. einverstanden. (Einstimmig.)

9. An Stelle des aus dem Kollegium ausgeschiedenen Herrn Holzbildhauereibesitzer Bernh. Hofmann wird Herr Stadtverordneter Vogner mit 5 Stimmen in die Kommission für Errichtung einer Ordtkrankenliste gewählt. Die Wahl erfolgte mittels Stimmzettel. 8 Stimmen waren zersplittert. 1 Stimmzettel war unbeschieden. Wilsdruff, am 8. Februar 1907.

Der Stadtrat.
Rahlberger.

Vermischtes.

*** Einer, der gern hingerichtet werden will.**
Aus Hamburg wird geschrieben: Bei der Hamburger Polizeibehörde traf am Mittwochabend ein amtliches Telegramm ein, daß der vierte Latenberger Raubmörder, der Dienstknecht Nox Holz, sich in Flensburg bei der Kriminalpolizei selbst gestellt habe. Die beiden Kriminalwachmeister Nelcher und Werner erhielten daraufhin Auftrag, den Verbrecher abzuholen und nach Hamburg zu transportieren. Am Donnerstag Mittag trafen die beiden Hamburger Beamten in Flensburg ein. Sie begaben sich sofort in das Polizei-Gefängnis und ließen sich zu dem Gefangenen führen. Die Zelle war halbdunkel. Auf den ersten Blick erkannten sie nun, daß es der Arrestant Holz nicht sei. Sie sagten ihm das auf den Kopf zu. Der Gefangene blieb aber dabei, er sei der Latenberger Mörder Nox Holz, beruhe seine Tat und wolle hingerichtet werden. Der Flensburger Kommissar bestätigte den Hamburger Beamten, daß der Arrestant bereits im September v. Js. in Flensburg in Haft war, daß man ihn aber nicht erkannt habe. Erst auf Grund der letzten Photographien habe man die Identität festgestellt. Der Verhaftete sei mit Selbstmordgedanken umgegangen, er habe ein Messer bei sich gehabt und wolle sich den Hals durchschneiden. Am Bahnhofe, vor Abgang des Zuges, stellten die Beamten nochmals ein Verhör an; der Festgenommene blieb aber dabei, er sei Holz. Dann fuhr der Beamten mit dem Verhafteten in einem Abteil dritter

Klasse nach Hamburg. Kurz vor Schleswig ließ der Mann sich herbei, ein Geständnis abzulegen. Weil die Beamten ihn so gut behandelten, sagte er, er sei gar nicht Nox Holz, sondern der Händler und Hausierer Hugo Devel, aus Lübeck; er habe, weil er dem Holz so ähnlich sehe, den Entschluß gefaßt, sich für den Mörder auszugeben. Er sei in der Nähe von Marne (Dithmarschen) sehr unglücklich verheiratet, seine Frau sei ihm davon gelaufen und er habe keine Lust mehr zum Leben. Wenn er sich für Holz hinrichten lasse, dann sei doch die Geschichte aus der Welt. Devel hat die Beamten, von diesem Geständnis keinen Gebrauch zu machen, da er sich dem Untersuchungsrichter gegenüber weiter für Holz ausgeben wolle. Devel ist, daran darf nicht gezweifelt werden, geistig nicht normal. Er will schon einmal in der Irrenanstalt Friedricksburg gewesen sein. Einweilen wurde er in Haft behalten.

*** Selbstmordversuch einer jungen Schauspielerin.**
Aus Paris wird geschrieben: Im Odéon sollte gestern Abend zum ersten Male ein Einakter des in Paris lebenden Hamburgers Dr. Wolff und eine Wiederholung des Dramas „Chatterton“ von Alfred de Vigny gegeben werden, das Publikum wartete schon eine Weile auf seinen Plätzen, als der Direktor André Antoine vor den Vorhang trat und mitteilte, daß Jrl. Bellanger, welche die Hauptrolle im „Chatterton“, die Nyttie Heil, spielen sollte, nicht im Theater erschienen sei und seit nachmittags in der Familie vermischt werde. In der späten Stunde wäre ein Programmwechsel nicht mehr möglich, weshalb die Eintrittspreise zurückgezahlt werden müßten. Der Direktor fuhr dann nach der Wohnung des Jrl. Bellanger, wo er die junge Künstlerin in trostlosem Zustande vorfand. Sie hatte sich in den Nachmittagstunden nahe der Alma-Brücke in die Seine gestürzt, nachdem sie den Inhalt von zwei Flaschen Laudanum zu sich genommen. Einige Schiffer hatten sie noch rechtzeitig aus dem Wasser gezogen und in ein Apotheke bringen können; ein Arzt hatte sie dann nach ihrer Wohnung überführen lassen. Die schöne und hochtalentierte Schauspielerin gab ihrem Direktor das Versprechen, sich nicht weiter mit Selbstmordgedanken zu tragen. Der vor acht Tagen erfolgte Tod ihrer Mutter hatte sie so in Verzweiflung gebracht; die tragische Rolle, die sie in Chatterton als leidende Geliebte des unglücklichen englischen Dichtersjünglings zu spielen hatte, mag auch etwas dazu beigetragen haben, ihre Nerven zu erregen. — Der Arzt hofft, das Mädchen, das von seinen zwei Schwestern gepflegt wird, retten zu können.

*** Kluge Hunde.**
Eine ungewöhnliche Geschichte von der Klugheit zweier Hunde wird aus Grimshy berichtet. Am Hafen leben zwei Hunde, die den Wächter jede Nacht auf seinem Gange begleiten. Sobald der Wächter die Tür zu einer Halle öffnet, läuft der eine Hund hinein, fängt laut an zu bellen und stößt dadurch die vielen Ratten. In dem Bestreben, zu entweichen, laufen diese der offenen Tür zu und werden hier von dem anderen Hunde, der draußen stehen geblieben ist, ergriffen und todschlagen. Es ist festgestellt worden, daß die Hunde sogar die Rollen vertauscht haben. Die Anzahl der von den beiden Tieren getötenen Ratten soll über 2000 jährlich betragen.

*** Der Klub der Schweigsamen.**
Es existiert in Ansonia im Staate Connecticut ein Klub der Schweigsamen, der seine höchste Aufgabe in der Pflege des Stillschweigens und der Wortfargheit erblickt. Seltamerweise sind die Mitglieder des Klubs alle Frauen und zwar verheiratete Frauen, die den höchsten Gesellschaftskreisen angehören. Ihre Ehegatten sind zum größten Teil Advokaten, Richter, Ärzte und Politiker und sie billigen nicht nur die Bedingungen, die der Klub seinen Mitgliedern auferlegt, sondern sie weihen sich selbst mit Inbrunst der Pflege des stillen Schweigens und preisen die Mitgliedschaft ihrer Frauen als die sicherste Gewähr vollkommenen ehelichen Friedens. Die Statuten des Klubs umfassen folgende Bestimmungen: Keine überflüssige Rede halten, nicht diskutieren, das Bäckeln der Gegenseite vorziehen, wenn man nicht anders kann, als zu erwidern, in möglichst kurzen Sätzen sprechen, alle Gespräche auf das äußerste Minimum einschränken. Die Klubdamen, die solche fanatischen Anhängerinnen der einsilbigen von den Lakoniern geübten Redeweise sind, antworten auf alle Einwände, die man gegen ihr seltsames Gelübde erhebt, nur mit jenem Bäckeln, das in ihren Statuten vorgeschrieben ist. Durch das Stillschweigen, das sie sich auferlegen, wird einmal ihre Stimme sehr geschont und bewahrt einen wohlklingenden Klang, dann aber setzen sie auch, wenn sie einmal sprechen, durch die präzise und klare Form ihrer Worte jeden in Erstaunen, der sonst bei den Frauen Weltweisheit und Unklarheit gewohnt ist. So erwirbt man sich durch die Maximen des Klubs auf die schnellste Weise den Ruf einer klugen und energischen Frau. Von Ansonia aus hat der Klub der Schweigsamen bereits einen Zweigverein in New-York gegründet, der zu seinen Mitgliedern auch die Millionärinnen Mrs. Reginald, Vanderbilt und Mrs. Gladys Deacon zählt.

*** Der Roman eines Testaments.**
Großes Aufsehen erregt in Frankreich die Verurteilung des Abtes Gouttenoire, der in Gemeinschaft mit einer Frau Briéry angeklagt war, in einem Erbschaftsprozesse einen Meineid geleistet zu haben. Die Vorgeschichte dieses Prozesses liest sich wie die Einleitung zu einem Roman. Im Jahre 1892 starb in Creneau ein junger vermöglicher Gutseigentümer namens Claudius Chartre, der mit einem Fräulein Augustine Truffet verlobt war. Die Hochzeit, die bereits zu wiederholten Malen angelegt worden war, hatte in Folge des Widerstandes der Mutter Chartres immer wieder hinausgeschoben werden müssen. Als die Papiere des Verstorbenen in Gegenwart Abtes Gouttenoires und einer Nachbarin, Frau Briéry, von der Mutter Chartres durchgesehen wurden, kam ein Testament zum Vorschein, in dem Chartre sein gesamtes Vermögen seiner Verlobten vermachte. Die alte Frau Chartre soll über dieses Testament, in dem sie völlig übergangen wurde, in die größte Wut versetzt worden sein und das Dokument in Gegenwart des Priesters und der Frau Briéry verbrannt haben. Fräulein

Truffet war von ihrem Verlobten von der Aufhebung des Testaments benachrichtigt worden und strengte einen Prozeß gegen die alte Frau Chartre an, um über den Verbleib des Dokumentes Aufschluß zu erhalten. Nach vierzehn-jährigem Prozesse wurde ihr das Vermögen ihres Verlobten zugesprochen, gegen Abtes Gouttenoire und Frau Briéry wurde jedoch ein Meineidsverfahren anhängig gemacht, da beide unter Eid ausgesagt hatten, daß ihnen nichts davon bekannt sei, daß Frau Chartre das Testament verbrannt habe. Der Pfarrer erhielt sechs Monate Gefängnis, Frau Briéry zwei Monate. Beide Angeklagten wurden jedoch sofort in Freiheit gesetzt, da in Anbetracht ihrer bisherigen Unbescholtenheit der Strafbescheid vorläufig ausgesetzt wurde.

*** Humoristisches.**
Die Angel. Ein Engländer wurde gefragt: „Was ist eine Angel?“ Auf der Stelle antwortete er: „Ein langer Stoch mit einem Würme an dem einen und einem Tagebied an dem anderen Ende.“ — Der Frauenarzt als Satte. Sie: „Das ist aber doch schrecklich von Dir, Karl, — alle Frauen schickst Du in ein Bad, nur ich, wo ich doch, wie Du weißt, auch nicht ganz gesund bin, darf nicht!“ — Er: „Aber ich bitte Dich, Elise, Dich werde ich doch nicht nach der Schablone behandeln!“ — Immer dienstlich. Bei der Kaisergeburtstags-Aufführung in einer Garnison haben sich einige Bürgerstöchter in den Dienst der guten Sache gestellt und außerordentlich viel durch ihr Spiel zum Gelingen der Stücke beigetragen. Hauptmann: „Hören Sie mal, Feldwebel, die Damen haben ja ganz vortrefflich gespielt, ich werde ihnen nachher noch persönlich für ihre Mühe danken.“ — Feldwebel: „Wo soll ich sie antreten lassen?“

Adelsmarkt.

Adlige Titel und Namen scheinen sich, so schreibt die „N. G. C.“, allmählich geradezu zu einer Ware herauszubilden, um die auf dem Markt gefeilscht und gehandelt wird. Und zwar auf dem Heiratsmarkt. Die herabgekommenen Kavaliere, die mit Hilfe des letzten was ihnen blieb, ihrer Adelskrone, ihre gezeichnete Existenz wieder aufzurichten versuchen, schämen sich gar nicht mehr, sie öffentlich als Kaufobjekt anzubieten. Die sogenannte „Namenshetat“, von der wir in den letzten Jahren in der Berliner Gesellschaft eine Reihe geradezu skandalöser Fälle erlebt haben, hat sich gewissermaßen zu einem festen Institute ausgebildet. Davon kann man sich täglich aus dem Anzeiger teils großer Blätter überzeugen. Es heißt da z. B.:

Baron
und adliger Herr wünsch Abklaus von Namens-
hetat. Strengste Diskretion.
Wer auf dem nicht gering ungewöhnlichen Wege der gewerbmäßigen Vermittlung zu einer Frau und zu Geld zu gelangen sucht, ist in Deutschland immer noch begehrter, wenn er das Wörtchen „von“ auf seine Visitenkarte setzen kann, als der schlicht bürgerlich Geborene, verfehlt daher auch nie, in seinen Offerten zu betonen, daß er „adlig“, „von altem Adel“, „von ältestem Adel“ ist. Zwei Proben aus einem Berliner Blatte der letzten Tage:

Adliger
Subalternbeamter, Witwer, kath., 42 J., 1 Kind
(13 Jahre), wünscht sich mit älterem Fräulein
ob. Witwe, ohne Anhang, Alter bis 40 Jahre,
Vermögen mindestens 20000 Mark, zu verheiraten.
Diskretion Ehrensache.

Für meinen Freund, 27 Jahre alt, Kavallerie-
offizier der Reserve, von ältestem Adel, hoch-
vornehmer edler Charakter, tadelloser Erscheinung,
nicht unbedeutend, suche eine liebevolle Ehegenossin.
Vermögen 300000—600000 Mark erwünscht,
soll zum Teil zum Ankauf einer Herrschaft ver-
wandt werden.

Die übertriebene Adelsucht gewisser deutscher Kreise wird jetzt sogar im Auslande zum Zwecke der Heiratspekulation ausgenutzt. Darauf läßt wenigstens die folgende Anzeige schließen:

Römischer Adliger.
Dr. jur., dreißigjährig, hoher römischer Magi-
stratsbeamter, in vornehmster Gesellschaft ver-
kehrend, großes Gehalt, wünscht sich mit reicher
Dame zu verheiraten. Vermittler, Anonymes
verbeten.

Lieber den Geschmack läßt sich nicht streiten, und gewiß ist auch schon durch das Heiratsbureau manche Ehe zustande gekommen, die nicht unglücklicher verlief als andere Ehen, zu denen der Grundstein im Konzert- oder Ballsaal oder auf der Strandpromenade gelegt wurde. Bedenklicher steht es dagegen aus, wenn immer wieder titelfüchtigen Adelsnarren die Möglichkeit vorgespiegelt wird, ihnen durch Adoption zu dem Ziel ihrer heißesten Wünsche zu verhelfen. Da konnte man z. B. nämlich lesen:

Adels-Adoption.
Adliger Herr, Offizier a. D., uralter Adel, ist
bereit, reichen Herrn oder Dame, die ihren Namen
ändern möchten, zu adoptieren.

Hier hört das reelle Geschäft eigentlich auf. Denn der adlige Herr, der seinen Namen auf solche Weise verändern möchte, müßte doch sehr naiv sein, um nicht zu wissen, daß der Adel durch Adoption gar nicht mitübertragen wird. Das bürgerliche Gesetzbuch bestimmt im § 1758 lediglich, daß das angenommene Kind den Familiennamen des Annehmers erhält. Sein Adelsprivileg erhält es aber nicht. Adoptiert ein Herr von Müller einen Herrn Karl Schulze, so darf sich Herr Schulze fortan Karl Müller, aber nicht Karl von Müller nennen, der Landesherr müßte ihm denn den Adel noch ausdrücklich verleihen, — und es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß dies niemals geschieht, wenn die Adoption nichts anderes als ein nicht eben sonderlich sauberer Geldhandel auf dem Adelsmarke war.

Emser Wasser (Kränchen)
gegen Kaltrrh-Husten-Nerkerkeit-Verschleimungs-Magensüure
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-Händlungen. 1882

Wringmaschinen = Nähmaschinen



Waschmaschinen

nur vorzüglichster Fabrikate bei 5jähriger Garantie!
Bei Kauf von Nähmaschinen Anlernen gratis.

Fahrräder und Fahrrad-Zubehörteile,

Glocken Laternen Mäntel Schläuche

bei mehrjähriger Garantie.

Gebrauchte, vorzüglich erhaltene

Fahrräder mit **Corpedo-Freiläufen**

habe ich zu sehr billigen Preisen mehrere zu verkaufen.

Schachtelnd

Otto Rost.

Konfirmations-

Kleiderstoffe

schwarz und farbig und nur vorzügliche Qualitäten

Wäsche

für Knaben und Mädchen zu billigsten Preisen.

Konfektion

Kleider, Anzüge, Jacketts grösste Auswahl.

Proben und Kataloge gratis und postfrei.
Sorgfältige Anfertigung nach Mass.

Robert Bernhardt

Dresden.

Freiberger Platz 18-20.

Die sparsame Hausfrau verwendet stets nur

MAGGI'S Würze.

Unerreicht in Würzkraft und Aroma! Angelegentlichst empfohlen von

Alfred Pietzsch, Freibergerstr.

Das Echte vom Falschen



zu unterscheiden, wird dem Publikum mitunter schwer gemacht! Jeder Freund des echten Kathreiners Malzkaffees beachte deshalb:

1. Kathreiners Malzkaffee wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, niemals lose oder offen abzuwiegen; nur das in der Fabrik geschlossene Paket verbürgt die absolute Reinheit des Fabrikates. Alle sogenannten losen Malzkaffees haben mit dem echten Kathreiners Malzkaffee, auch „Kneipp-Malzkaffee“ genannt, nichts zu tun; sie sind oft aus den minderwertigsten Rohmaterialien bereitet, allen möglichen Verunreinigungen ausgesetzt und bieten keinerlei Gewähr für einwandfreie, gesunde Qualität.

2. Aber auch im Einkauf von Malzkaffee in Paketen ist größte Vorsicht nötig, denn die Kathreiner-Pakete werden im Ausland oft täuschend nachgemacht. Deshalb achte man genau auf die bekannte Ausstattung des echten „Kathreiner“ und merke sich, daß das geschlossene Paket genau so aussehen muß, wie obenstehende Abbildung; es muß insbesondere darauf zu sehen sein:

das Bild und der Name des Pfarrers Kneipp;

der Namenszug des Pfarrers Kneipp;

der Satz „Kathreiners Kneipp-Malzkaffee“ als Umrahmung des Bildes und

die Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“.

Auf diese Kennzeichen achte man und überzeuge sich, daß man auch das Richtige erhält, keines davon darf fehlen. Man fordere ausdrücklich „Kathreiner“! Nur dann bleibt man vor Enttäuschungen durch minderwertige Nachahmungen bewahrt! Kathreiners Malzkaffee ist das billigste, gesündeste, wohlschmeckendste, nahrhaftigste Volks- und Familien-Getränk!

2182

Herren- und Knabengarderobe-Geschäft
Curt Plattner, Dresdnerstraße No. 69

empfiehlt bei äußerst billiger und reeller Bedienung

Konfirmanden-Anzüge

vom einfachsten bis zum elegantesten von 12-25 M.

Zu jedem Anzuge ein schöner Hut gratis.

Herren-Anzüge

in schönen, modernen Stoffen und Farben von 15-30 M.

Meine Anzüge haben feste Stoffe, gute Näharbeit, schönen Sitz.

Kinder-Anzüge

in reizenden Neuheiten und großer Auswahl für jedes Alter sehr billig.

Ein Kindergeschenk zu jedem Anzuge.

Düngerexport-Gesellschaft

zu Dresden

jetzt Moritzstrasse 21, I., Ecke Johannisstrasse

empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit M. 17.-
Kloake	10000 kg = 44 Faß	" 28.-
Pferdedünger m. Sägelstreu	pro Lowry 10000 kg mit M. 38.-	
" m. Strohstreu	pro Lowry 10000 kg	" 45.-
Molkerei-Kuhdünger, (Sägelstreu)	pro Lowry 10000 kg	" 40.-
Schlacht- } Rinderdünger	" " 10000 kg	" 40.-
hof. } Strohdünger	" " 10000 kg	" 40.-
	" " 10000 kg	" 28.-
Strassenkehricht (roh)	" " 10000 kg	" 10.-
do. (aelaert)	" " 10000 kg	" 15.-

Abmiffen Verlade-stellen in Dresden.

Konfirmanden-Anzüge

Neueste Muster

Solid, Verarbeitung

von 10-13,50 14,50-17,75 18-20 21-35 M. an.

Konfirmanden-Hüte.

Wäsche. Handschuhe.

Große Auswahl.

Billigste Preise.

B. Walther, Potschappel.

Mitglied des Rabattparvereins.

Sonntags offen von 11 bis 4 Uhr.

Altenberg, Erzgeb.

Bez. Dresden (Lusikurort).

Eisenbahnschule

für die Zwecke der Staatsbahn den Realchulen gleichstehend.

Ueber 850 Schüler fanden Anstellung.

Städtische Höhere Lehranstalt

Reifezeugnis berechtigt u. a. zur mittleren Post- u. Telegraphenbeamten-Laufbahn

Neue Kurse: 8. April 1907. Prospekt gratis durch die Schuldirektion oder das Bürgermeisterei. Alle Prüfungen von 1901-1906, zusammen 200, fanden Anstellung im Postdienst.

1556

Seidenstoffe

für Braut- u. Hochzeitskleider

in größter Auswahl u. nur sol. Qualitäten empfiehlt zu billigst. Preisen

Julius Zschucke, Hofliefer.

Dresden, an der Kreuzkirche 2, Part. u. I. Et.

Seit über 80 Jahren in demselben Hause.

Grösstes Seidenlager in Sachsen.

Husten!

Wer diesen nicht beachtet, verläßt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Herzlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Nachenkatarthe

5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche M. 1.-, beides zu haben bei Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Max Lummer, Saxonia-Drog. in Mohorn.

Karpfen, Aale, Schleien

empfiehlt Otto Bretschneider

Restaurant „Stadt Dresden“

Telephon: No. 46.

Wäsche mit

LUHNS

wäscht am besten

Karpfen

Schleien u. Aale

empfiehlt M. Liebig.

854

Weise zu verstümmeln. Durch das Schreien des Opfers kam glücklicherweise ein Mann hinzu. Die Verletzungen des Jungen mußten vom Arzte genadelt werden.

Der Kugelflügelzüchter. Der ein für **Reinsberg** und Umg. veranstaltete vom 23. bis 25. d. M. im Gaudof zu Reinsberg seine 3. große, allgemeine Geflügel-Ausstellung, verbunden mit Prämierung und Verlosung. Die Ausstellung ist ebenfalls, wie die früheren, sehr gut besucht und allen Geflügelreunden und Züchtern zum Besuch zu empfehlen.

Etwas vom Nlemmer. Nicht selten kauft man von Nlemmerarten, die als besonders vorzüglich angepriesen werden, weil sie jeglichen Druck auf die Tränenwege vermeiden. Jeder, der die Lage der Tränenwege kennt, wird sich für sie wundern, wie ein Nlemmer überhaupt fertig bringen soll, die Tränenwege zu beschnüren. Die Tränenbrühe, als deren Absonderungsfähigkeit die Träne zu betrachten ist, sitzt an der Schlafenseite des Auges unter dem oberen Augenlid. Die Tränen, die durch innere sogenannte physische Reize oder durch äußere Nervenirritation der Tränenbrühe entlockt werden, gelangen durch 7 bis 10 enge Ausführungsgänge auf die Hornhaut, benezen diese und die Innenfläche der Lider und fließen, unterstützt durch den Bibischlag, in den inneren Augenwinkel. Von dort aus gelangen sie durch trichterförmige Öffnungen, die sogenannten Tränenpunkte, in die Tränenkanälchen, von da in den Tränenack und durch den Tränenweg in die Nasenhöhle. Jeder mann weiß, daß beim Schnupfen die Augen tränen. Diese unangenehme Begleiterscheinung des Schnupfens rührt davon her, daß die Nase immer geschwellen ist und den Tränen keinen Abfluß gestattet. Sämtliche Tränenwege mit Ausnahme der kurzen Tränenkanälchen liegen nun in festen Knochen, sodaß von ihrer Gefährdung durch Nlemmerdruck gar nicht die Rede sein kann.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 22. Februar 1907.

Großes Aufsehen erregte in **Dresden** die am Mittwoch vormittag durch die Polizei erfolgte Verhaftung eines reichen Russen, der als Kurgast im Dr. Lehmann'schen Sanatorium auf Weißer Hirsch bei Dresden wohnte und dort fortgesetzt die übrigen Kurgäste beim Baden im Licht- und Luftbad besah. Schon seit längerer Zeit klagten Personen und Kranke des Sanatoriums den häufigen Verlust von barem Gelde. Seit einiger Zeit weilt ein höchst distinguiertes Paar, das durch seine vornehmen Märien und hohe Eleganz auffiel, im Sanatorium. Sie, eine blühende Erscheinung, wußte durch ihr lebenswürdiges Benehmen die meisten Kurgäste für sich einzunehmen, während er den Eindruck eines krankhaften Mannes machte. Jener vornehme reiche Russe wurde auf frischer Tat als der Dieb ertappt. Er gab zu, schon seit längerer Zeit die Kurgäste bestehlen zu haben und erklärte sich sofort bereit, alles zu erlegen. Seine russischen Landsleute im Sanatorium baten für ihn um Milde, doch verlangten die anwesenden Deutschen die Verhaftung des Russen, die denn auch alsbald erfolgte.

Der Sekretär der Bergakademie **Freiberg**, Frege, hat in Dresden Selbstmord verübt. Es sind Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung entdeckt worden, die den Grund zur Tat gebildet haben.

Unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Vesting begann heute vor dem Schwurgericht Freiberg die Verhandlung gegen den ehemaligen städtischen Gasmeister Karl Wilhelm Groß aus **Zöblitz**, Erzg. wegen Mordes. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Klogisch, während Rechtsanwalt Leonhardt die Verteidigung führt. Der Zuschauerraum ist überfüllt. Als Ministerialkommissar wohnt der Geh. Justizrat Graf Vitvum von Gschäft der Verhandlung bei. Dem 1875 zu Samund geborenen Angeklagten Groß, der noch unbestraft ist, wird zur Last gelegt, in der Nacht zum 26. April 1906 seine Ehefrau getötet und diese Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, bricht der Angeklagte in Tränen aus und erklärt, daß es ihm nicht eingefallen sei, seiner Frau ein Leid anzutun und den Kindern die Mutter zu rauben. Da der Angeklagte in der letzten Zeit vor dem Morde sich in Geldverlegenheit befunden und sich auch an städtischen Geldern, die er einzuziehen hatte, vergriessen hat, nimmt die Anklage an, daß er seine Frau, von der er früher in kritischen Augenblicken Geld herausgepreßt, ermordet habe, um die Lebensversicherung auszuzahlen zu erhalten. Groß hat von jeher mit Geldsorgen zu kämpfen gehabt, er hat sich Nächte hindurch in den Aneipen herumgetrieben und seine Frau so miserabel behandelt, daß sie wiederholt den Plan gefaßt hatte, davon zu laufen oder sich das Leben zu nehmen. Sie hat bei Bedrängnissen eine große Reihe von Personen ihr Leid geklagt, auch den Bürgermeister von Zöblitz um Vermittlung gebeten. Zu allen diesbezüglichen Vorhaltungen erklärt der Angeklagte, daß ihm das sehr sonderbar sei, er könne es nicht glauben, daß das seine Frau gesagt haben sollte. Nach dem übereinstimmenden Gutachten der

Sachverständigen ist die Ehefrau Groß zunächst durch einen Schlag gegen den Kopf betäubt und dann erstickt worden. Die Tat muß aber im Freien geschahen sein, da sich Erbe in den Lungen gefunden hat. Die Leiche ist nach der Erwürgung in den Wald geschleppt und darauf hingelegt worden, als sei ein Lustmord verübt worden. Die Leiche war bis auf Schuhe und Strümpfe vollständig entkleidet. Die Kleider, die wüst umherlagen, sind nicht vom Körper gewaltsam herabgerissen, sondern mit einer Schere zerschnitten worden. Am Abend des 25. April ist gegen acht Uhr die Ehefrau des Groß in die Stadt gegangen und nach 1/10 Uhr nicht mehr lebend gesehen worden. Der Angeklagte hat sich kurz nach dem Weggehen seiner Ehefrau unter Zurücklassung der beiden kleinen Kinder ebenfalls nach der Stadt begeben und ist bis gegen 12 Uhr im Gasthause zum „Hirsch“ gewesen. Als er nach Hause kam, hat er seine Frau nicht vorgefunden. Er will sich aber, ohne sich viel Gedanken zu machen, da seine Frau öfter länger ausgeblieben sei, ins Bett gelegt haben und eingeschlafen sein. Erst am anderen Morgen gegen 6 Uhr habe ihn sein kleines Tochterchen mit dem Rufe gewacht: „Mama noch nicht da.“ Das kleine Mädchen, das am 10. August 1903 geboren ist, hat dann später zu seiner Großmutter, bei der es sich jetzt befindet, auf die Frage, ob es wieder zu Papa wolle, gesagt: „Nicht zu Papa, der hat Mama totesgeschlagen mit dem großen Schuh.“ Als dem Angeklagten dieses vorgehalten wird, erklärt er: Ich habe es zu meinem großen Bedauern schon gehört. Es ist aber nicht wahr. Belastigt fällt ferner für den Angeklagten ins Gewicht, daß ein seiner verstorbenen Ehefrau gehöriger Kamm in einer Lade des Kohlenschuppens versteckt vorgefunden worden ist. Ein gleicher fand sich bei der Leiche. Wieviel Wärme seine Frau im Haar getragen habe, will der Angeklagte nicht wissen. Die bisherigen Zeugen-Aussagen haben ein sehr unangünstiges Bild des Angeklagten ergeben. Eine tragische Szene spielte sich in **Reichenbach t. B.** an der Spitze eines auf dem Wege zum Friedhof befindlichen Leichenzuges ab. Es galt das Begräbnis eines Veteranen. An der Spitze marschierte, wie üblich, die Musik und die uniformierte Militärvereinsabteilung, ihnen voraus schritt der Tambormajor Hugo Franke. Da befällt den letzteren unterwegs ein Unwohlsein, er tritt aus, sinkt aber bald darauf bewußtlos um und verscheidet. Ein Verpfändungsdiener hatte dem noch rüstigen Mann ein unerwartetes Ende bereitet.

Vor dem Schwurgericht zu **Bauzen** hatte sich am Montag der Fabrikarbeiter Dextor, ein schon mehrfach, unter anderem mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestrafter Verbrecher, wegen schwerer Brandstiftung zu verantworten. Au demselben Tage, an dem er aus dem Zuchthaus Waldheim nach Jittau entlassen wurde (am 16. November 1906), vernichtete er durch Feuer ein ganzes Gehöft in Niederoberritz, bestehend aus Scheune, Wohnhaus mit Stall und Schuppen, nachdem er vorher an verschiedenen anderen Stellen seinen Zweck verfehlt hatte. Mit vieler Mühe gelang damals nur die Rettung des Viehes. Fast das gesamte Mobilar, alle Getreuevorräte, Maschinen und Geflügel fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Die schlafenden Bewohner waren in höchster Gefahr. Der durch Versicherung gedeckte Schaden betrug über 3000 Mk., der Gebäudeschaden der Landesbrandkasse über 4800 Mk. Der Angeklagte, der halb nach Begehung der Tat ein offenes Geständnis ablegte, wurde am Montag unter Verjagung milderer Umstände zu 14 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

In **Ramenz** fand die Sektion der Leiche der erhängt aufgefundenen Ehefrau des Fabrikfeuersmanns Woski statt, nachdem vorher der letztere einem eingehenden Verhör unterworfen worden war. Die Sektion ergab, daß die Strangulation im lebenden Zustande erfolgt ist. Damit hat sich der Verdacht, Woski habe seine Frau erwürgt und dann aufgehängt, nicht bestätigt. Die im Gesicht der Toten befindlichen Verletzungen rühren nach dem Geständnis des Ghemanns von Schlägen her, die er im Verlaufe der kurz vor dem Tode der Frau stattgehabten ehelichen Szene dieser verjagt hat. Woski wurde auf freiem Fuß belassen, jedoch ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Kurze Chronik.

Untergang eines Hamburger Dampfers. Berlin, 21. Febr. Nach einem Telegramm des großen Kreuzers „Aoon“ ist der Hamburger Dampfer „Makrele“ gestern Abend kurz nach 8 Uhr auf 54 Grad 3 Min. nördlicher Breite und 80 Grad 19,5 Min. östlicher Länge auf 21 Meter Wasser gesunken. Die Besatzung des Dampfers ist bis auf einen Maschinisten durch den Kreuzer „Aoon“ gerettet worden. Der Kreuzer „Aoon“ befindet sich zurzeit im Verbands der Aufklärungsschiffe auf einer Uebungsreise in der Nordsee.

Die Totenwache des Entfeld. Zehn Tage und zehn Nächte blieb in dem Orte Marzellan der sechsjährige

Germain Estagnac bei seiner toten Großmutter, die erschlafend glaubte. Er machte kein Licht und nährte sich von Brot und Schokolade. Am Mittwoch nun kam die Mutter des Knaben nach Marzellan, um sich nach dem Befinden der alten Frau zu erkundigen, und fand ihren Sohn im Zustande äußerster Erschöpfung vor. Der Knabe war einmal von seiner Großmutter ausgezankt worden, weil er sie im Schlafe gekört hatte.

Die Nase abgebissen. Der Zimmermann Martin Neumüller in Ingolstadt glaubte zu bemerken, daß ihm seine Geliebte, die im Restaurant „Münsterer“ bedienste Kellnerin Schamberger Grund zur Eifersucht gebe. Er rief sie am Abend vor die Tür und bis ihr den linken Nasenflügel glatt weg, so daß das blühende Mädchen dauernd entstellt bleiben wird. Der biffige Bräutigam stellte sich nach seiner Helbentat freiwillig der Polizei, die ihn einstweilen in Haft behielt.

Der letzte Akt einer Liebestragödie. Wie feinerzeit gemeldet, erwach im Bahnhofshotel „Reichshof“ in München der Hauptmann und Kompagniechef Ernst Blanc im 2. bayern. Fuß-Artillierieregiment zu Reg seine angebliche Ehefrau und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Er erreichte jedoch seinen Zweck nicht, sondern verletzte sich nur schwer, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Dort ist Blanc dieser Tage gestorben. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, handelte es sich hierbei nicht um die eigene Frau, sondern um eine hübsche junge Verkäuferin aus Nürnberg. Blanc selbst, der ein Alter von 39 Jahren erreicht hat, war nicht verheiratet.

Prozeß Lungwitz.

Der Baumeister Julius Lungwitz, früher in Wilsdruff, wurde heute nach 3 stündiger Verhandlung wegen schwerer Urkundenfälschung und vollendeten Betrugs zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden ihm auf die Strafe angerechnet.

Kirchenvorstandssitzung

am 19. Februar 1907.

Man nimmt Kenntnis:

1. von einem Schreiben des k. k. Eisenbahnbüreaus hier selbst, Rektoratslehrer betr., welches der k. k. Kircheninspektion zur Einsichtnahme übersendet werden soll.
2. Von dem Uebertitt des Herrn Maler Rudolf Gröndler hier zur evang. luth. Kirche.
3. Von der Rechnungsbilanz für die Gemeindefalkonomie: Einnahme: 1123 Mk. 65 Pf. Ausgabe: 1109 „ 21 „

14 Mk. 44 Pf. Kassenbestand

am 31. Dez. 1906.

1. Zur Feier des 300jährigen Geburtstages Paul Gerhardts nachträglich am Palmsonntag einen kirchlichen Familienabend abzuhalten, die entstehenden Kosten auf die Kirchkasse zu übernehmen und für das in Gräfenhainichen zu errichtende Gedächtnishaus aus dem Aerar 5 Mk zu bewilligen.
2. Am Sonntag Vactare für Hoffnungsthal eine Kirchenkollekte zu veranstalten.
3. Die in Betreff der Intonationstafeln laut gewordenen Klagen auf ihre Berechtigung hin zu prüfen. Am Schluffe wurde eingehend das abgeänderte Kirchengesetz: Kirchenvorstandswahlen betreffend, besprochen.

Kirchennachrichten.

für dem Sonntag Neuarbeitsere.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Luc. 9, 51-56).
Nachm. 1 Uhr Geseislenlehre mit der konfirmierten männlichen Jugend.
Nachmitt. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Kollekte für die Arbeiterkolonie Hoffnungsthal.

Reffelsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilsgeseisler Junge.
Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst: Horrer Lic. th. Schmüller.
Nachm. 2 Pafteneren in Niederreufsdorf und Braunsdorf.

Eimbach.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr 2. Passionsgottesdienst.

Blaustein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Markt-Bericht.

Freitag, den 22. Februar 1907.

Am heutigen Markttag wurden 134 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität 9-17 Mart.

Ein sprungfähiger Zuchtbulle

reicht zu verkaufen. Schmiedewalde Nr. 3.



Sonnabend, d. 23. Februar, früh treffe ich wieder mit einem gr. Transport der besten pommerschen Milchkuhe, hochtragend und mit Kübbern, im Oberen Gasthof zum Bahnhof in Reffelsdorf ein und stelle selbige von nachmittags an billigt zum Verkauf. M. Feich aus Zschasberg b. Kolmar. Telephon Amt Wilsdruff Nr. 43.



kaufe dieselben zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Braunsdorf. Richard Rebel.



Wer für sein Schlachtpferd den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rosenschlächtere von Bruno Schlich, Reuben. Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Bin heute Freitag mit einem frisch transport schöner Kühe

eingetroffen und verkaufe dieselben zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Braunsdorf. Richard Rebel.

Schlachtpferde

kauf zu höchsten Preisen die älteste Rosenschlächtere von A. Mensch, Potzschappel. Telephon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle. 113

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöne Feine?

Alles dies wird erreicht durch die echte Steckenpferd-Silfenmilch-Seife à Et. 50 Pf. bei: Otto Fänsstää.

ff. Schellfisch,
frisch eingetroffen, à Pfd. 26 Pfg. sowie
feinste Makrelen-
und
engl. Vollböcklinge,
heute eintraffend, empfiehlt billigt
Herm. Schöck.

Feinsten belg. Schellfisch,
heute eingetroffen, empfiehlt billigt
Gustav Butter, Schulstr.

Zuckerhonig
und
Honigsyrup
empfehlen billigt
Hugo Busch.

3irka 200 Zentner gutes
Wiesenheu und Stummel
hat zu verkaufen
Bruno Bretschneider,
Reifnerstr. 45

Polierer
finden lohnende und dauernde Beschäftigung.
Paul Zeising, Holzwarenfabrik,
Forchheim i. S.

1 Pferdeknecht
per sofort gesucht.
Alodialgut Pennrich.

Bäckerlehrling
unter günstigen Bedingungen für Ostern
gesucht bei
H. Heinitz, Wilsdruff, Hofstr.

Gesucht wird zum 1. März für den Haushalt einer einz. Dame in Dresden ein durch-
aus zuverlässiges, solides, besseres
Hausmädchen

mit guten Kochkenntnissen. Off. mit Zeug-
nisabschriften an Frau H. Dörffel, Dres-
den-A., Dettnerstraße 4. I.

Eine erste Stage,
bestehend aus 5-7 Zimmern in geschlossenem
Korridor, dem nötigen Zubehör, evtl. auch
Gartengenuß, Wasserleitung im Hause, ist
für bald oder später preiswert an ruhige
Leute zu vermieten bei
Wilhelm Raubisch, Grumbach,
an der Kirche.

Eine schöne große Wohnung
zu vermieten und Ostern zu beziehen.
Ernst Sey, Hodestr. 134 B.

Wohnung,
Stube, 2 Kammern, Küche u. Zubehör per
1. April zu vermieten.
Friedhoffstraße. (Bildbauerei.)

Ein frdl. möbliertes Zimmer
ist sofort zu vermieten.
Hofstr. 134 II.

Zwei Stuben,
Kammer, Küche und Zubehör per 1. April
gesucht. Offerten mit Preisangabe erbitte
an die Expd. dies. Blattes.

Tischlerei,
stetig, günstig geleg., ist veränderungshalb.
sofort mit allen Materialvorräten zu ver-
kaufen. Mietverhältnis billig. Werkstatt
u. Wohnung schön gelegen. Näheres Pirna,
Königsplatz 3, Tischlerei

Herren-Anzüge!
in riesiger Auswahl, sehr billig,
modern und gute Näharbeit,
Burschen- u. Kinderanzüge
in reizenden Neuheiten schon von 3 Mk. an.
Grosses Lager
Stoff- und Arbeitshosen, Jacketts,
neue Stiefel u. Stiefeletten,
Hand- und Reisekoffer usw.
empfehlen
Herren- u. Knabengarderobe-Geschäft
Curt Plattner,
Dresdnerstraße
No. 69.

Vorschuß-Verein zu Wilsdruff,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer

Montag, den 11. März d. J., abends 8 Uhr

im „Schützenhaus“ stattfindenden

General-Versammlung

hierdurch eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile zu legitimieren.
Der Einlaß und die Anmeldung findet von abends 7 Uhr an statt; um 8 Uhr wird der Saal geschlossen.

Die Tagesordnung für die Generalversammlung wurde mit Zustimmung des Aufsichtsrates wie folgt festgestellt:

1. Vortrag der Rechnung über das Geschäftsjahr 1906 und Justifikation derselben seitens der Generalversammlung.
2. Beschlußfassung über Verteilung des erzielten Reingewinnes.
3. Neuwahl des Direktors und Ergänzungswahl des Aufsichtsrates an Stelle der ausscheidenden aber sofort wieder wählbaren Herren **G. Fischer**, Restaurateur **Heinrich Lucius** und Privatist **Hermann Reichel**.
4. Beschlußfassung über etwaige Anträge der Mitglieder, welche bis 6. März an den Vorstand einzureichen sind.

Der Rechnungsabluß mit der Bilanz liegt von jetzt ab im Kassenlokale zur Einsichtnahme bereit und ist bereits in
Nr. 20 dieses Blattes bekannt gegeben worden.
Wilsdruff, am 22. Februar 1907.

Der Vorstand.

G. Fischer, Direktor.

H. Krippenkappel, Kassierer.

Geflügel-Ausstellung

(mit Verlosung)

des Nutzgeflügelzüchter-Vereins zu Reinsberg u. Umgegend
im Gasthof zu Reinsberg

vom 23.-25. Februar ds. Jhr. täglich geöffnet.

H. Broschmann's Tanz- und Anstands-Lehr-Institut.

Montag, den 11. März, beginnt im Hotel „goldner Löwe“ hier ein
vornehmer

Tanz- und Anstands-Lehr-Kursus.

Damen um 8, Herren 9 Uhr.

Um gefällige rege Teilnahme bitend zeichnet hochachtungsvoll

Hugo Broschmann,

Lehrer für Tanz u. vornehme gesellschaftliche Umgangsformen.

Holz-Auktion.

Montag, den 25. Februar, von vormittags 10 Uhr an sollen in
meinem Gehölz, welches direkt an der Strasse und Herzogs-
walder Grenze gelegen ist

60 harte Langhaufen

meistbietend versteigert werden.

Grumbach.

Max Schirmer, Gutsbes.

Den hochverehrten Familien, sowie Damen und Herren von **Wilsdruff** und
Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß mein bürgerlicher Kursus für

Tanz- und feine Anstands-Lehre

Donnerstag, den 14. März d. J.

im „Hotel weisser Adler“, Wilsdruff beginnt.

Honorar mässig für eine gute, gewissenhafte und erfolgsichere Aus-
bildung. Kein unnötiger Luxus in der Kleidung und vornehme Be-
handlung. Meine Kurse erfreuen sich immer einer besonderen Beliebtheit und hoffe
ich im voraus, den hochverehrten Eltern, sowie den mich beehrenden Damen und Herren
allen Anforderungen der Gegenwart zu entsprechen. Sehr geschätzte Anmeldungen erbitte
ich im „Hotel weisser Adler“, woselbst Prospekte zu haben sind und sehr einer
regen Beteiligung mit Vergnügen entgegen. Hochachtungsvoll
Alfred Rentsch jun., Lehrer für höhere Tanzkunst aus Dresden.

A. Rossberg'sche Kalkwerke

zu Münchhof, Trebanitz und Ostrau i. S.

empfehlen stets frischgebrannten

Bau- und Düng-Kalk, sowie

Ringofen- und prima Zylinder-Kalk

bei billigster Berechnung und prompter Bedienung.

Münchhof bei Ostrau i. S.

Die Verwaltung.

Heute abend 5 Uhr verschied sanft und ruhig, nach dem in Gott
getragenen Leiden, mein guter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel, der Gutsbesitzer

Hermann Bruno Eger

im 55. Lebensjahre.

Grumbach, 20. Februar 1907.

In tiefer Trauer

die Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr statt.

Kasino Spechtshausen.

Morgen Sonntag

Ball,

wozu freundlichst einladet **D. B.**

Restaurant Forsthaus.

Montag, den 25. Febr.

Schlachtfest.

Von 9 Uhr Wellfleisch,
später frische Würst und
Gallertschüssel.

Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Richter.**

„Hotel goldner Löwe.“

Nächsten Dienstag

Grosses Schlachtfest.

M. V.

Heute Freitag 8-9 Uhr
Putz- und Flickstunde.

Willem, Dresdnerstr. 65p.

„Hotel weisser Adler.“

Das köstliche

Augustiner-Fastenbier

(Doppelbock-Agitator)

ist eingetroffen und kommt in tadelloser
Qualität zum Auskahn.

Hochachtungsvoll

Walter Siegel.

NB. Auch in Syphon zu haben.

Restaurant und Café Bismarck

Wilsdruff.

Empfehle meine Lokalitäten zur gef. Beachtung.

ff. Biere. ff. Kaffee.

2 französische Billiards.

Um gütigen Besuch bitten

Emil Güte u. Frau.

Telephon Nr 15.

Biertreber

sucht Abnehmer Frühauß Bierbrauerei.

Meiner werthen Rundschau zur Kenntnis,
daß mein Geschäft von heute ab wieder

geöffnet ist. Hochachtungsvoll

Martha Mathes, Markt 101.

Nussbaum

zu verkaufen. Neu-Tanneberg No. 7.

1 gebr. Kinderwagen

billig zu verkaufen. Adr. in der Geschäftsst.

d. Blattes.

Starker Zughund,

groß, guter Zieher, zu kaufen gesucht.

Offerten unter „Zughund“ an die Exp.

dieses Bl.

Hundemarke 1907,

Meisen, zwischen Taubenheim und Meisen

gefunden worden. Gegen Erstattung der

Inserionskosten abzuholen i. d. Exp. d. Bl.

Beilage mit Roman und „Welt im

Bild“.